8 Mio ||
chädigungen

Lande

…tikan-Verlautbarung zum Capucci-Urteil befremdet

…olitische Kreise in …serten über Form …er Mitteilung des …ses, die sich auf …n Bischof Capucci verhängte Urteil des Jerusalemer Bezirksgerichts bezog, Bedauern und Befremden.

Sie erklärten, sie möchten in der Verlautbarung des Heiligen Stuhles keinerlei Identifizierung der Kirche mit den Taten eines Mannes erblicken, der sich bei der Durchführung von Sabotage-Akten in Israel als behilflich erwies.

In Jerusalemer politischen Kreisen wurde darauf hingewiesen, dass dem Bischof Capucci ein offen und fair geführter Prozess gemacht worden sei. Der Angeklagte konnte sich von einem Rechtsanwalt eigener Wahl verteidigen lassen, dem wiederum ein französischer Anwalt als Berater Beistand leisten durfte.

In Jerusalem wird betont, Israel habe immer religiöse Führer, die christlichen Kirchengemeinden vorstehen und ihrer geistigen Funktion die Treue wahren, zu würdigen verstanden. Israel werde auch in Zukunft ebenso verfahren und die Pflege positiver Beziehungen zu den christlichen Kirchengemeinden konsequent weiterbetreiben.

…esset wird das Arbeitsklima bei der EL AL eroertern

…uf einer der kom… …agen wird sich das …m mit den Rei… Konflikten inner… …ggesellschaft El Al … — Dies erklärte …ehrsminister Gad …Beantwortung einer …agesordnungsanträ… …wilden Streik des …gerrechtlern und Ehud Olmert vom Likud zu Worte.

Alle Redner verurteilten das Verhalten des Luftpersonals der nationalen Fluggesellschaft.

Schulamit Aloni beschränkte ihre Kritik nicht nur auf den El Al-Streik und die Mentalität des israelischen Flugpersonals, sondern nahm sämtliche monopolistischen Druckgruppen im Staate unter die Lupe, wobei sie diese wirtschaftlich überprivilegierten Schichten mit den leidenden Massen des israelischen Proletariats verglich.

… der El Al am ver… …habbat zum Gegen…

…ehrsminister liess in …ort auch unmissver… …rchblicken, dass je… …ge Streik dieser Art, … Histadrut nicht ge… …, dazu führen wer… … Regierung im Ein… …mit der El Al-Di… …ämtliche bestreikte …ngen unverzüglich …erde,

… Erklärung des Ver… …rs (und vorherigen …n Jakobis und des …aldirektors Ben Ari), …ert werden, dass die …ung Vorbereitungen …t, um im Falle ei… …rteten und unbefüg… … sofort die alternati… …e gecharterter Flug… …rer Fluggesellschaften … Personal in den Ein… …ngen.

…weise war es unter …hung, dass der Be… …es Luftpersonals von …en für kommenden …erkündeten Streik ge… …rief.

Begründung der ver… Tagesordnungsanträ… …s die neueste El Al… …m Gegenstand hatte, … sich Hillel Seidel von …bhängigen Liberalen, …arisch vom Maarach, … Aloni von den Bür…

…OSION IN …IVER KINO

…iver Kino „Chen" …tzte Nacht während … Vorstellung eine … der Explosion wur… …Personen verletzt. …hat die nähere Um… …inos abgesperrt und … mussten sich den …ie neugierige Menge

…r anderen Version, …ilm-Korrespondent …ugenzeugen erfuhr, …e Handgranaten in … geworfen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DONNERSTAG, 12. DEZ. 1974 • PREIS: IL 1.30 יום חמישי, כ"ח כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Die Europäische Gemeinschaft bietet Israel heute günstige Bedingungen an

Israel kann heute eine günstige Vereinbarung mit der Europäischen Gemeinschaft über die Freihandelszone erwarten. Die langen Vorverhandlungen verliefen durchaus erfolgreich und liegen nun dem EG-Ministerrat zur Unterzeichnung vor.

Als erster Staat ausserhalb der bisherigen Freihandelszone wird Israel ab 1. Juli 1977 volle Freistellung von allen Zöllen für seine Exportgüter erhalten. Für die Zollfreistellung der aus den EG-Ländern von Israel importierten Güter gilt jedoch eine Uebergangsperiode von 14 Jahren. Zunächst sollen bis zum Jahre 1980 die Einfuhrzölle für EG-Waren auf 60 Prozent herabgesetzt werden, bis dann vom Jahre 1989 an volle Zollfreiheit gewährt wird.

Für die landwirtschaftlichen Exportgüter aus Israel wird bis zum Inkrafttreten der Zollbefreiung bereits ein Zollnachlass von 60—70 Prozent gewährt. Auch andere Handelsgeschäfte erhalten bereits von jetzt an spürbare Zollerleichterungen.

Die Verhandlungen mit Spanien und Malta verzeichneten noch keine Fortschritte. Dies könnte sich auch für Israel nachteilig auswirken, weil die EG-Staaten bisher stets von einem „Verhandlungspaket" mit diesen drei Staaten gesprochen hatten.

GROSSBRITANNIEN KANN EG-BEITRÄGE HERABSETZEN

Der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing hat im Namen der Regierungschefs Grossbritannien zugesichert, dass es seine EG-Beiträge herabsetzen kann, wenn wirtschaftliche Schwierigkeiten auftreten sollten.

Giscard d'Estaing erwähnte weiter folgende Beschlüsse der EG-Konferenz:

★ Von nun an werden die Regierungschefs der EG-Mitgliedsstaaten dreimal jährlich im Rahmen des Europarates zusammentreten und die erste Zusammenkunft dieser Art wird im Verlauf der ersten drei Monate des Jahres 1975 stattfinden;

★ Die Führer der EG haben die Notwendigkeit aufgehoben, Beschlüsse einstimmig zu fassen und statt dessen wird bei Abstimmungen mit Mehrheit entschieden werden, ausser in jenen Fällen, wo es um lebenswichtige Interessen eines Mitgliedstaates geht.

★ Es werden Pläne für eine direkte Wahl der Mitglieder des Europa-Parlaments ausgearbeitet werden und die ersten Wahlen dieser Art sollen im Jahre 1978 stattfinden (Grossbritannien und Dänemark haben sich von diesem Beschluss distanziert);

★ Es wird ein Arbeitsausschuss eingesetzt werden, welcher die Einführung eines gemeinsamen „Europa-Passes" für die Bürger aller Mitgliedsstaaten der EG festsetzen soll;

★ Beginnend vom 1. Januar 1975 soll ein Regionalfonds errichtet werden, dessen Aufgabe es sein wird, Industriebezirken in Notstand Unterstützung zu gewähren (40% des erwähnten Fonds werden Italien ausgezahlt werden und auch Irland soll eine beträchtliche Summe erhalten).

Allon verhandelte mit Senatoren des amerikanischen Ausssenausschusses

Aussenminister Allon traf mit sieben Mitglieder des Aussenausschusses im amerikanischen Senat zusammen. Dieses Treffen trug privaten Charakter und israelische Diplomaten sagten nachher, dass diese Zusammenkunft in einer ganz besonders freundschaftlichen Atmosphäre stattgefunden hat.

Allon erklärte den Senatoren die Haltung der israelischen Regierung bezüglich der kommenden Phasen in dem Streben nach Frieden im Nahen Osten. Er dankte den Senatoren auch für die Unterstützung, welche der amerikanische Kongress Israel gewährt und für den Brief, den 71 Mitglieder des Senats an Präsident Ford sandten und in welchem sie diesen vor der Unterstützung der PLO warnten.

Einer der Senatoren erklärte nach dem Treffen, Allon habe betont, Israel sei bereit mit jeder arabischen Regierung zu verhandeln, aber nicht mit der PLO. Der Senator sagte auch, dass seine Kollegen Aussenminister Allon erklärten, innerpolitische Verwicklungen könnten auf die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten von Einfluss sein. Der Senator meinte damit den möglichen Mangel an Erdöl.

Allon kam auch mit dem amerikanischen Finanzminister William Simon zusammen und berichtete diesem über die neue Wirtschaftspolitik der israelischen Regierung.

Deutschland wird im Kriegsfall Waffenlieferungen an Israel erlauben

Wenn es zum Ausbruch eines neuen Nahostkrieges kommt, wird d. Bundesrepublik Deutschland keine Einwendungen dagegen erheben, dass Waffen aus den amerikanischen Standorten an Israel geliefert werden.

„Der Spiegel", der diese Nachricht in seiner letzten Ausgabe in grosser Aufmachung bringt, stützt sich vor allem auf die Erklärung des deutschen Aussenministers Hans-Dietrich Genscher: „Israel ist für uns nicht irgendein Staat; wir können uns diesem gegenüber nicht so verhalten wie z.B. gegenüber Sambia." Sowohl die Sozialdemokraten wie auch die Freien Demokraten sind sich jedoch darüber einig, dass eine einseitige Politk zugunsten Israel wegen des Einspruchs der arabischen Erdölstaaten gefährlich sein kann. Wie aber der deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt bereits Golda Meir gegenüber versichert hat, wird Israel nicht geringer eingeschätzt werden, wenn es zu einem vorbeugenden Gegenschlag ausholen sollte. Zunächst müssten nun die Amerikaner ihre politische Haltung zu den Erdölstaaten einer gründlichen Nachprüfung unterziehen.

KRITIK AN BONNS NAHOSTPOLITIK

Der Führer der CDU/CSU im Deutschen Bundestag, Karl Carstens, kritisierte gestern heftig die Nahostpolitik der westdeutschen Regierung.

Bei der Debatte über die Aussenpolitik griff Carsten die Bundesregierung wegen der Rede, welche der westdeutsche Vertreter bei der Palästinenser-Debatte in der UN-Vollversammlung hielt. Er drückte sein Bedauern darüber aus, dass der Vertreter der Bundesrepublik die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes betonte und es nicht für nötig befand, gleichzeitig auch ausdrücklich das Recht Israels zu erwähnen, in sicheren und anerkannten Grenzen zu existieren.

Carsten wies auch auf die Tatsache hin, dass in der gemeinsamen Erklärung Deutschlands und der Sowjetunion, welche nach dem Besuch von Helmut Schmidt in Moskau veröffentlicht wurde, das Recht Israels auf sichere und anerkannte Grenzen nicht erwähnt wurde. In seiner Antwort erklärte Aussenminister Hans-Dietrich Genscher, die Bundesrepublik führe im Nahen Osten eine ausgeglichene Politik.

ISRAEL ERHÄLT F-15-DÜSENJÄGER

(WT) — In Washington wird erwartet, dass Israel binnen kurzem das amerikanische Angebot annimmt und 48 moderne Düsenjäger vom Typ F-15 erwirbt. Der Gesamtpreis dieses Ankaufs beträgt über 500 Millionen Dollar — so erklärten berufene Kreise der amerikanischen Administration.

Das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten sandte vergangene Woche an Israel offizielle Angebote, in welchen Israel vorgeschlagen wurde, die erwähnten von der Firma McDonell-Douglas hergestellten Maschinen zu erwerben. Diese modernsten Düsenjäger werden derzeit bei der amerikanischen Luftwaffe eingeführt. Ausserdem wurde Israel vorgeschlagen, 48 Maschinen des Typs F-14 zu erwerben, welche von der Firma Gruman hergestellt werden.

Der Vorschlag, Düsenjäger vom Typ F-14 zu erwerben, erfolgte, um die Herstellerfirma dieser Maschine nicht zu benachteiligen und weil Israel sich seinerzeit für beide moderne Jägertypen interessiert gezeigt hat. Schliesslich hat allerdings Israel inoffiziell erklärt, dass es an der Erwerbung der F-15 aktuell interessiert ist — schon deshalb, weil dieses Flugzeug kleiner und billiger ist als sein Konkurrent, die F-14. Die F-15 hat noch den grossen Vorteil, an Wendigkeit im Luftkampf allen anderen bekannten Jägertypen überlegen zu sein.

Wie weiter bekannt wird, schlagen die Vereinigten Staaten vor, dass für Israel jeden Monat zwei Maschinen des neuen Typs gebaut werden. Allerdings wird die erste F-15 erst in ungefähr einem Jahr geliefert werden können — so erklärten die amerikanischen Regierungsstellen.

Auch die neue Type F-14 gilt als ein äusserst wendiges Kampfflugzeug, aber sie wurde für die amerikanische Flotte gebaut und ist für Landungen auf Flugzeugträgern vorgesehen. Ausserdem ist sie mit der besonders teuren, aber weittragenden Jagdrakete „Phönix" ausgerüstet.

Der Verkauf der Typ F-15 an Israel ist die erste Lieferung dieses Typs an einen fremden Staat. Die amerikanische Luftwaffe selbst hat das erste Flugzeug dieser Art nur vor wenigen Wochen erhalten.

LÄDEN IN RAMALLA WIEDER OFFEN

Die Besitzer der Läden von Ramalla, die wegen d. Unterstützung für die PLO geschlossen worden waren, haben ihre Geschäfte wieder geöffnet. Jeder Ladeninhaber gab eine Kaution von 10.000 IL mit der Versicherung, an weiteren Streiks nicht mehr teilzunehmen.

Saudien will die Erdoelpreise weiterhin nicht erhoehen

…saudische Erdölminister …Saki Jamani erklärte …am der Sitzung der …n Wien, dass in dieser …keine Erhöhung der Erd… … beschlossen werden …n Gegenteil — so sagte … wird alles getan werden, … Preis herabzusetzen.

… Wirtschaftskommission der OPEC trat zum zweiten Mal in zwei Tagen zu einer Sitzung in Wien zusammen. Das Ziel dieser Sitzungen ist die Empfehlungen bezüglich der Erdölpreise zu formulieren, welche den Ministern der OPEC-Staaten vorgelegt werden sollen. Vergangenen Monat empfahl die Wirtschaftskommission der OPEC das bestehende Preisniveau beizubehalten, das heisst: 11.56 Dollar pro Fass. In der OPEC sind die Erdölproduzenten vertreten, welche zusammen 85% Prozent des Erdölexportes, bestreiten.

…NON WENDET SICH AN INTERPOL

…banesische Regierung bat …rpol um Hilfe bei der …ase der mutmasslichen …er auf die PLO-Quartie… …dell sich um den 30jäh… Engländer Robert Ford, …jährigen Iren Harry Mc… …ll, den 45jährigen Deut… Werner Bosch und den …igen Mexikaner Daniel … handeln. Diese vier Per… sollen nach libanesischer …llung von Israel für den …angriff angeworben wor… …in.

ARABISCHES INTERESSE AN DEUTSCHEN WERFTEN

Die Föderation der Arabischen Emirate am Persischen Golf beabsichtigt einen beträchtlichen Teil der Aktien einer westdeutschen Schiffswerft zu erwerben — so erklärte der Präsident der Föderation, Schejch Said Ben Sultan, in einem Interview, welches gestern im westdeutschen Blatt „Wirtschaftswoche" veröffentlicht wurde.

Schwere Unwetterschäden im ganzen Landesgebiet

In ganz Israel wurden gestern Katastrophenstäbe gebildet, die für den sofortigen Einsatz bereitstanden. Die schweren Regenfälle hatten sich über das ganze Land bis zum Toten Meer, die Negew-Wüsten und Eilat ausgebreitet. Im Landesnorden fiel bereits gestern Schnee.

In Tel-Aviv hatten die Überschwemmungen der Strassen zu schweren Verkehrsstauungen geführt. Gegen Abend stürzte ein dreistöckiges Haus in der Schabasi-Strasse (Ecke Schlusch-Str.) ein. Die Mieter und Ladenbesitzer hatte bereits Anzeichen für den bevorstehenden Einsturz bemerkt und konnten sich noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen.

Sowohl in Tel Aviv wie auch in anderen Orten des Landes mussten weitere Häuser vorsorglich geräumt werden, weil ebenfalls ein Einsturz befürchtet wurde.

Sowohl in Jerusalem wie auch im Galil wurden alle Vorbereitungen getroffen, um bei einem Schneefall sofort Hilfsmassnahmen einleiten zu können.

Wegen der heftigen Regenfälle im Galil musste die Inlandsfluggesellschaft „Arkia" die Flüge nach Rosch Pinna einstellen. Im Galil sind während der letzten 24 Stunden über 40 mm Regen niedergegangen. Die Gesamtmenge im Westgalil erreichte in diesen Wochen bereits 300 mm, das ist die Hälfte der üblichen Jahresmenge.

Oberstes Gericht weist Einspruch des „El Fadjer"-Redakteurs ab

Das Oberste Gericht hat den Einspruch des geschäftsführenden Redakteurs der in Ost-Jerusalem erscheinenden Tageszeitung „El Fadjer" abgewiesen. Zugleich wurde die einstweilige Verfügung aufgehoben, die dem Verteidigungsminister und dem Innenminister verbietet, Schritte zur Schliessung der Zeitung einzuleiten.

Nachdem noch kein Nachfolger für den spurlos verschwundenen Chefredakteur Jussif Nisri Nasser ernannt worden ist, kann das Oberste Gericht sich nicht mit dem Inhalt des Einspruchs befassen — heisst es in der Urteilsbegründung. — Die Zeitung muss sich in erster Linie an die allgemein gültigen Bedingungen halten, unter denen ein weiteres Erscheinen möglich ist. Nachdem diese nicht eingehalten wurden, fällt die Begründung des Redakteurs Chana Senjora, wonach eine Schliessung der Zeitung „Tausende Palästinenser beunruhigen" würde. Das Gericht empfahl die Ernennung eines verantwortlichen Chefredakteurs, um die drohende Schliessung aufzuhalten.

Der Einspruch war von Rechtsanwältin Felicia Langer vorgebracht worden. — Oberrichter Chaim Cohen hatte eine einstweilige Verfügung lediglich erlassen, damit sich drei Richter mit dem ganzen Komplex beschäftigen können.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In Viniza in der Ukraine begann nach einem Aufschub von einigen Tagen der Prozess gegen den jüdischen Arzt Dr. Michael Stern. Dieser wird offiziell der Annahme von Bestechungsgeldern angeklagt, doch wurde er offenbar nur vor Gericht gestellt, weil zwei seiner Söhne nach Israel auswandern wollen.

Senator Fulbright ist davon überzeugt, dass die USA die Terroristenorganisationen anerkennen müssen und Israel den Sinai räumen und Jerusalem zur internationalen Stadt erklären muss.

Saudien soll im Auftrag der arabischen Staaten gegen die pro-israelische Politik Grossbritanniens Einspruch einlegen.

Ein deutsches Unternehmen, die „Mannesmann"-Werke, werden eine 981 km lange Erdölleitung vom Irak an die türkische Küste legen.

Aegypten droht im kommenden Jahr ein hohes Devisendefizit wegen der fortgesetzten Verteuerung der Importgüter.

Die IRA hat angedroht, dass für jeden Iren, den die Engländer zum Tod durch den Strang verurteilen, zwei britische Soldaten aufgehängt werden.

DAS WETTER

Weitere Regenfälle (in den Bergen Schnee) und Ueberschwemmungsgefahr. Nachmittags teilweise Aufheiterung.

Temperaturen: Jerusalem 0—6, Küstenstreifen 6—8, Galil minus 2 bis plus 4, Kinneret 4—10, Landeszentrum 4-8, Totes Meer 9—10, Eilat 10—12 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

…rael

…Israelreise der Di… … ihrem musikali… …r Leopold Gross… …ein Ereignis, das …rechender versän…

… ihre Parodien der …vanziger Jahre, … …g von Bronner-, … Tucholsky-Texten, …er die fulminante …deutsche Sexhyänen …wie die Draufgabe …bar', wo Pharao u. …ar auf die Pauke … unvergesslich. Sie …einkunst des Kaba… …ichtlicher künstleri… …e" wachsen.

A. S.

Publikum



…nd Wasser" von dem Jakob Agam. Es han… …um eine Kombination …ingbrunnens mit einer … Trotz der schwierigen …bezug auf die Touristik …: äusserte sich der kom… Direktor Jakob Awneri …sch. Er und der Gene… …or Aris Dimopolos (bis… …n-Direktor in Tel Aviv) … die Hoffnung aus, dass …el zu 80 Prozent belegt …l, sobald sich der Betrieb …ingelaufen hat.

…IN GEHT MAN ?

…IN SIE auch immer … verlangen Sie überall … KAFFEE. Er ist …ste.

…RZTEDIENST

…3333; — Petach Tikwa: … Tel. 912333. — Rischon …: MDA, Tel. 942333. — …iv: MDA, Tel. 101. — …MDA, Tel. 101.

…at Cholim „Assaf", Tel… Tel. 101, Gusch Dan, Tel. …1, Bat Jam, Tel. 863333. …n Telefon 843133, Haifa …neiner u. Kinderarzt, Tel. …0.

…at Cholim Merkasit Tel-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, 101, von 8.00 Uhr abds. … Uhr morgens Dr. Watts, …bystr. 50, Tel. 53888 (nur …ber); Dr. Mar Dona, Hahmonaim 4, Tel. 248228.

aus Israels PRESSE

DER RAKETENANGRIFF IN BEIRUT

„Dawar" misst der Frage, wer die 18 Raketen auf drei PLO-Quartiere in Beirut abgeschossen hat, wenig Bedeutung zu. Die Terroristenverbände haben klar genug erklärt, dass sie weiterhin Mordanschläge verüben und sogar jeden Widerstand im arabischen Lager selbst bekämpfen werden. Es handelt sich also hier um eine illegale und anarchistische Organisation, die nach den Regeln der Unterwelt arbeitet und der daher alle Schandtaten zuzutrauen sind.

Für **„Schearim"** besteht kein Zweifel darüber, dass Israel in der Lage ist, die Terroristen auch in ihrer Kommandozentrale in Beirut zu treffen. Diese Möglichkeit sollte mehr und mehr ausgeschöpft werden. Die Terroristen müssen wissen, dass ihnen das Leben schwer gemacht und jegliches Wirken behindert wird.

„Maariw" ist geneigt, die Darstellung des PLO-Sprechers anzunehmen, wonach „ausländi*sche Agenten im Auftrag Israels"* diesen Anschlag durchgeführt haben. Die libanesische Regierung müsste aus diesem Vorfall die Schlussfolgerung ziehen, dass andere Kräfte bereitstehen, um zu tun, was sie nicht tun will: dem Terroristenunwesen ein Ende zu bereiten.

ALLE WARTEN AUF BRESCHNEWS BESUCH

„Haarez" gelangt zu der Schlussfolgerung, dass die USA auch nach den [illegible]ungen mit *Jigal Allon in Washington noch* auf den Besuch Breschnews in Kairo warten wollen, bevor sie zur Nahostfrage Stellung beziehen. Offenbar bevorzugen aber die Amerikaner auch eine Regelung in Etappen. Unklar ist einstweilen, was Aegypten fordern wird, vor allem aber, ob auch israelische Zugeständnisse an der syrischen Front zur Bedingung gestellt werden.

Für **„Jediot Achronot"** besteht nach den Besprechungen in Washington eine Reihe offener Fragen, auf die zunächst Sadat antworten müsste: Welche Verzichte, zu denen Israel bereit ist, werden die Araber annehmen? Auf welche arabischen Gegenleistungen will Israel verzichten? Inwieweit kann Israel, auch ohne dass es von ihm verlangt wird, den Forderungen der PLO nachgeben? Was kann Israel an*bieten, wenn alle seine* Verzichtserklärungen nicht ausreichen? Warum musste Ministerpräsident Rabin eine Erklärung abgeben, die Allon bindet? Als einziges positives Ergebnis der Besprechungen ergibt sich, dass die USA weiterhin Militärhilfe für Israel gewähren wollen.

KEINE CHANCEN FUER LIKUD-REGIERUNG

„Hazofe" identifiziert sich mit den Vorwürfen des Oppositionsführers Menachem Begin. Ministerpräsident Rabin ist kein Privatmann und muss sich daher mit seinen offiziellen Erklärungen zurückhalten. In seinem Interview für die Tageszeitung „Haarez" hat Rabin die Grenzen *seiner Vollmachten ohne* Zweifel überschritten.

„Al Hamischmar" erblickt nach der beissenden Kritik an der Regierungspolitik Rabins kaum noch Aussicht für die Bildung einer nationalen Notstandsregierung unter Einschluss der Likud-Fraktion.

Auch **„Hamodia"** muss jetzt alle Bemühungen um die Bildung einer breiteren Regierung als gescheitert betrachten. Der Oppositionsführer Menachem Begin besteht offenbar auf Grundsätzen, die jeden Kompromiss bei der Erlangung eines Nahostfriedens im Sinne des Ministerpräsidenten als unannehmbar erscheinen lassen.

LOB FUER DIE AGRANAT-KOMMISSION

Die **„Jerusalem Post"** lobt die klare Stellungnahme der Agranat-Kommission zur Frage der gefälschten Dokumente. Aluf Gonen müsste sich jetzt ruhig verhalten und die Oeffentlichkeit nicht weiterhin mit längst geklärten Affären verwirren.

„Omer" fordert Zurückhaltung in der Formulierung und Wahrung der militärischen Geheimnisse bei der Veröffentlichung des Agranat-Berichts. Die innere Moral und das erforderliche Vertrauen im israelischen Militär dürfen nicht gefährdet werden.

Erstes Atom-Kraftwerk soll 1982 Strom liefern

Gegen Mitte des Jahres 1982 kann der erste Atommeiler das Land mit elektrischem Strom versorgen, versicherte Mosche Katz, der verantwortliche Kraftwerk-Ingenieur der Elektrizitätsgesellschaft, bei einem Vortrag in der Ben Gurion-Universität in Beer Schewa.

Die erste atombetriebene Elektrizitäts-Station soll in der Gegend von Nizanim (zwischen Aschdod und Aschkelon) gebaut werden. Hierfür ist eine Gesamtinvestition von 500 Millionen Dollar erforderlich. Israel wird sich wahrscheinlich für die Minimalkapazität von 600—650 Megawatt entscheiden. Experten wollen jedoch zuvor nochmals überprüfen, ob nicht der Bau eines Atomkraftwerks mit einer Kapazität von 800—850 Megawatt wirtschaftlicher käme. Schon der Erwerb der erforderlichen Ausrüstung kostet etwa 120 Millionen Dollar.

Eine Planungskommission, der zwölf Atomexperten angehören, hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Gegen Mitte des kommenden Jahres soll die öffentliche Ausschreibung ergehen. Die gesamte Ausrüstung und auch ein Teil der Wartungsdienste dürfte von amerikanischen Firmen angeboten werden.

Israel verfügt zwar über hervorragende Fachleute auf dem Gebiet der Atomwissenschaft, die sich bereits in Nahal Sorek bewährt haben, kann aber dennoch nicht auf eine ständige Aktualisierung seiner Forschungsarbeit verzichten und muss daher auch weitere Experten aus den USA gewinnen.

Kein Zweifel besteht darüber, dass sich die Elektrizitätserzeugung in atombetriebenen Kraftwerken schon in naher Zukunft als die billigste Methode erweisen wird. Die hohen Investitionssummen, die heute erforderlich sind, werden sich daher rentieren.

Alter Preis gilt nur fuer Lieferfirmen

In den ersten Tagen nach der IL-Abwertung war zugesichert worden, dass alle Besteller, die ihre Waren bereits vor der Abwertung voll bezahlt hatten, diese ohne Zuschlagzahlung ausgeliefert erhalten sollten. Dennoch wurden in solchen Fällen Nachzahlungen gefordert: 350 IL für einen „Amcor"-Kühlschrank und 416 IL für eine „Sohar"-Waschmaschine zum Beispiel.

Die Klagen dieser Kunden gingen dem Preisaufsichts-Kommissar Seew Bürger im Handelsdels- und Industrie-Ministerium zu, doch dieser konnte den Kunden nicht Recht geben. Die erwähnte Bestimmung gilt nämlich auch nach dem Grundsatzurteil gegen „Ampa" nur für die Lieferfirmen selbst, die Warenbestände ausliefern, nicht aber für Händler, die von den Herstellerfirmen erst nach dem Tage der Abwertung beliefert worden sind.

Komplizierter liegt die Situation bei Vertragsabschlüssen mit Gaststätten. So wurden z.B. für eine Hochzeit am 18. Dezember in einem Hotel in Aschkelon bereits am 20. Oktober 300 Mahlzeiten zu einem Preis von je 23 IL vertraglich bestellt, hierfür jedoch nur eine Vorauszahlung von 3.000 IL geleistet. Inzwischen haben sich die Preise erhöht, ein Frühstück um 22% und ein Mittag- oder Abendessen bis zu 12%. Dennoch muss die örtliche Aufsichtsbehörde entscheiden, ob in diesem Falle eine Nachzahlung gefordert werden darf, weil ja der Hotelbesitzer schon vor dem Tage der Abwertung einen Teil des Preises in Lebensmittelvorräte investieren konnte.

STADT UND LAND

Jokneam wurde als „Entwicklungsort B" anerkannt. Daraufhin erhalten Ehepaare, die *nach Jokneam ziehen, die für* den „Bezirk B" üblichen Vergünstigungen. Der Bürgermeister teilte mit, dass am Orte fünf Industriegebäude errichtet werden, ausserdem wird der Bau von mehreren hundert Wohnungen in Angriff genommen werden.

* * *

Besonders geehrt wurde vom Rotary-Club in Petach Tikwa der Polizeisergeant Schlomo Spiegel. Er hatte eine Sprengladung rechtzeitig unschädlich gemacht und wurde in einer Feier wegen seiner Wachsamkeit und seines Einsatzes mit einem Preis ausgezeichnet.

Musik RUNDSCHAU

Mozart-Abend des Tel-Aviver Orchesters

Das Tel-Aviver Orchester besteht zum grossen Teil aus Beamten der Stadtverwaltung, es ist also, bei allem Ernst, mit dem es seine *Ziele* verfolgt, ein *Liebhaberorchester*, doch zeigt sich gerade da die segensreiche Wirkung einer Dirigentenpersönlichkeit wie **Georg Singer**, unter dessen Leitung es einen Mozartabend gab. Bei der Ausführung der Werke ist da und dort etwas misslungen — vor allem war im Divertimento in D-Dur, K. 251, die Oboistin dem solistischen Part ganz und gar nicht gewachsen — aber Singer brachte einen sehr guten Gesamtklang zuwege, ja hob besonders in der schwungvoll dargebrachten Sinfonie Nr. 29 in A-Dur, K. 201 so manches feine Detail hervor. Yair Kless war vorzüglicher Solist im Violinkonzert in G-Dur, K. 216, in gutem Zusammenwirken mit dem Orchester unter Singer.

Das Konzert fand unter der Aegide von Vizebürgermeister Jizchak Arzi zur Ehrung von Georg Singer im Zeichen des Ablaufs einer 35jährigen künst*lerischen Tätigkeit in Israel* statt, und das Programm stellte einen Tribut des Jubilars für seinen Lehrer Alexander Zemlinsky dar, *der drei Meister verschiedener* Art besonders verehrte, Mozart, Wagner und Mahler, und der neben der Kunst des Dirigierens *und des Partiturspielens* seinem Schüler auch die enge Beziehung zu diesem Dreigestirn vermittelte. Das jetzt unter Leitung von Aryeh Levanon stehende Tel-Aviver Orchester ist eine der vielen Musikinstitutionen, die Singer gegründet hat.

Georg Singer kam 1939 illegal ins Land und dirigierte während des 2. Weltkriegs zusammen mit Michael Taube fast alle Konzerte der Philharmonie (damals Palestine Orchestra). Selbst heute, wo er leider von der Philharmonie nicht oft eingeladen wird, würde eine Statistik wahrscheinlich aufweisen, dass er durch die Jahre hindurch die Philharmonie am häufigsten geleitet hat. Das Tel-Aviver Orchester ist nicht das einzige das Singer gründete, u.a. sind das Haifaer Sinfonieorchester und dsa Holoner Kammerorchester „Kinder" von ihm.

Bei der nach dem Festkonzert des Tel-Aviver Orchesters gegebenen Party sprach Vizebürgermeister Arzi Worte der Würdigung für den verdienstvollen Künstler, und Berl Frymer, der im Namen der Kulturabteilung der Histadrut das Wort ergriff, wandte sich auch an Singers Frau, die Opernsängerin Anny Nacher, und zählte einige ihrer Leistungen in der Palästinensischen Volksoper auf.

Georg Singer ist ein sehr gefragter Dirigent im Ausland. Sowohl hier als auch im Ausland führt er häufig israelische Werke auf und eine grosse Zahl von ihnen kommen unter seiner Leitung zum ersten Mal zu Gehör. Mögen dem so verdienstvollen grossen Künstler noch viele Jahre segensreichen Schaffens vergönnt sein.

Yehuda Cohen

Neueste FILME

Cinema Two, Tel-Aviv: THE CONVERSATION

Im ehemaligen Yaronkino am *Meeresstrand, das sich jetzt* „Cinema One" nennt, hat man ein zweites Kino eröffnet, eine Art Kammerspiele für den künstlerischen Film, in einem kleinen aber gemütlichen Saal, zur ebenen Erde gelegen.

Eröffnet wurde dies neue „Cinema Two" mit einem Film des Regisseurs Francis Ford Coppola, der durch den „Godfather" (mit Marlon Brando) berühmt geworden ist. Der Film heisst „The Conversation" (Das Gespräch) und ist in seiner Art — man kann das ohne Uebertreibung aussprechen — ein filmi*sches Meisterwerk. Eine meister*hafte Photographie, eine scharf akzentuierende Filmmusik und eine jeden Spannungseffekt *wahrnehmende* Regie sind zusammen mit der mustergültigen schauspielerischen Besetzung in jeder Haupt- und Nebenrolle die Faktoren des einmaligen künstlerischen Erfolgs.

Es liegt eine unheimliche, Angst einflössende Stimmung um diesen Film, obwohl und gerade weil keine direkte Gewalttat und keine Brutalität auf der Leinwand sichtbar werden. Der „Held", wenn man einen Mann mit dem merkwürdigen Beruf Harry Cauls (gespielt von Gene Hackman) als Helden ansehen darf, beschäftigt sich als elektronischer Ingenieur mit der Anfertigung von Tonbändern, auf denen private und höchst intime Unterhaltungen wiedergegeben *sind; Harry vermag sogar Ge*sprächen zu folgen, die nicht im Zimmer, sondern auf offener Strasse geführt werden. Die Auf*traggeber solcher Tonbänder*, denn Caul führt seine Arbeit nur auf Auftrag aus, sind sehr wohlhabende Geschäftsleute, denn er wird für ein einziges Band mit nicht weniger als 15.000 Dollar bezahlt. Wer im Grunde beschattet und verfolgt wird, zu welchem Nutzen und Effekt, wird bewusst verschwiegen, wie überhaupt dieser Film im Gegensatz zu sehr vielen äusserst geschwätzigen Filmen sich durch einen geradezu genial sparsamen Dialog auszeichnet; alle Menschen darin fast sind sehr einsilbig.

Wollte man die Atmosphäre des Films in einem Wort beschreiben, so drängt sich das Wort „Watergate" auf, das bereits sowohl als Substantiv wie als Verbum Eingang in die amerikanischen Wörterbücher gefunden hat. Der „Held" wird durch seinen zwielichtigen Beruf immer mehr in moralischen Verfall gebracht; zwangsmässig wird er selbst zum Privatdetektiv, der die Wahrheit erkunden will, seinen Opfern im Hotelzimmer nachspürt, Abhörapparate in Toiletten und Badezimmern einschaltet, aber gegen die verborgenen Mächte ohnmächtig bleibt und das *Schicksal nicht aufhal*ten kann. Mehr und mehr wird er selbst zum Psychopathen. Wie der Film fortschreitet, wird bewusst von der Regie verschleiert, inwieweit die Vorgänge Wahrheit und Wirklichkeit oder Wahnideen und Illusionen des Meisteringenieurs sind.

Man kann diesen Film als psychologischen Thriller geniessen, doch scheint mir, dass er auch, auf höherer Ebene erlebt, nachdenkliche Filmfreunde zu Einsichten über den Verfall und die Degeneration der westlichen Zivilisation bringen kann. Ford Coppola erweist sich hier noch mehr als im „Paten" als Meisterregisseur, der in sparsamsten Worten und Gesten Menschenschicksale und das Bild einer reichen, aber vom Untergang bedrohten Gesellschaft schafft. Mir scheint, dass man von diesem Filmwerk noch lange sprechen wird, es ist ein Lehrstück auch für unsere Gesellschaft.

E. B.



…wei Initiativen zur Beschleunigung von Gerichtsverfahren

Von DAWACH

…achdem Justizminister …dok die Errichtung be… …erichte für „Bagatell… …ekündigt hatte, wurde …esset ein ähnlich lau… …rschlag des Mapam… …ten Dov Sakin ange… …iesmal unter dem Na… …richte zur schnellen …ng von Klagen der …ten und Dienstlei… …änger". Eine telefoni… …frage im Büro des Ju… …s ergab, dass es sich … beiden Initiativen …n die gleiche Idee han… …nun koordiniert und … verwirklicht werden

… dieser Art sollen zu… den grossen Städten an allen Amtsgerich… …ndes eingerichtet wer… Amtsrichter und auch …sionierte Richter wer… Prozesse führen, bei … einen Teil der im …n Verfahren gebote… …tsordnung verzichtet …n. Die Klagen müs… von einem Rechtsan… …tragen werden, wenn …ter nicht ausdrücklich …s werden auch keine



…führen gefordert und …en findet in den …sstunden statt. Die …ze für Klagebegehren …ch auf 3 000 IL fest… …es scheint, wird nun … alle Urteile solcher …üfungsrecht beim Be… eingeräumt, das …bstverständlich ein …lt begründen muss.

…DNUNG IM …SCHAFTSWESEN

…zministerium arbeitet …liche Konstitutionen …ür alle öffentlichen …ften gelten sollen: …el, Nationalversiche… …leitung, Wertpapier… …beitsvermittlung usw. …rbei um die Anglei… Status der Angestell… Institutionen an den Regierungsbeamten …sgabe, dass nur der …ster zu einer Konsti… …derung berechtigt ist. …n Rahmen soll auch …ng gefunden werden, …nierten Richtern er… …eitende Funktionen in …ften zu übernehmen, …im Gerichtswesen an…

…N „PROZESSE … PROZESS"

…zögerung eines Pro… …ch Haftbeschwerden … Einsprüche, die ei… …ess im Prozess" zur …n müssen, sollte nicht …bt werden, weder vor …rgerichten noch vor …lichen Gerichten. Für …ndsatz trat der Prä… … Militärgerichts im …biet, Sgan-Aluf Dr. …rion, gelegentlich der …gen gegen drei Ter… …er ein.

…geklagter dieses Pro… …der 30jährige Hassan …sin, der früher Stadt… …in Nablus war und …übungen in der Sowjet… …nommen hatte. Durch …rteidigerin, Rechtsan… …icia Langer, hatte er …ssen, dass ihm sein … in der Voruntersu… …h Schläge und Peini… …gen seinen Willen ab… …orden sei. Abgesehen …s die Beweise des An… …kaum als stichhaltig …werden konnten, be… Gericht auf seinem … Enthüllungen benut… …rfen, die zur Klärung …standes beitragen kön…nen. Der Fortgang eines Prozesses darf mit dieser Methode jedenfalls nicht aufgehalten werden. Rechtsanwältin Langer bezeichnete diese Ansicht als präzedenzlos und kündigte Einspruch beim Obersten Gericht an.

In diesem Prozess kam noch eine zweite Grundsatzfrage zur Diskussion. Die beiden Mitangeklagten, der 23jährige Sajid Muhamed Asisi und der 20jährige Abdul Rahman Raschid Asisi, hatten sich im Sinne der Anklage schuldig bekannt, nichts zur Verhütung der Vergehen des Hauptangeklagten unternommen zu haben. Ihrer Forderung auf sofortige getrennte Urteilsfällung wurde dennoch nicht stattgegeben, obwohl ihr (arabischer) Verteidiger eine Talmudstelle aus dem Traktat Sanhedrin zur Begründung dieses Antrags angeführt hatte. Die Verhandlungen werden in zehn Tagen weitergeführt.

KEIN ZEUGNIS GEGEN DEN KOMPLICEN

Ein Zeuge, der Mittäter einer strafbaren Handlung war, darf gegen seinen Komplicen erst aussagen, nachdem er selbst verurteilt worden ist. Diese Grundsatzentscheidung fällte das Oberste Gericht, um zu verhüten, dass ein Meineid provoziert wird.

JEDER MUSS SICH AUSWEISEN KÖNNEN

Aufgrund einer Notstandsverordnung ist jeder Israeli im Alter von mehr als 16 Jahren verpflichtet, stets seine Identitätskarte mit sich zu führen und sich gegenüber Polizeibeamten und auch Soldaten auf Verlangen auszuweisen. Ausländische Staatsangehörige müssen sich durch ihren Reisepass ausweisen.

Diese Notstandsverordnung soll nun verlängert werden. *Jedem, der sich nicht ausweisen kann oder der ein Vorzeigen seines Personalausweises verweigert, droht eine Geldstrafe von* 500 IL.

VERSICHERUNGEN NACH ALLGEMEINEM TARIF

Fahrzeug-Versicherungsgesellschaften halten sich grundsätzlich an die allgemein gültigen Zahlungsverpflichtungen, selbst wenn durch einen Vermittler oder sogar schriftlich Ausnahmebedingungen zugestanden worden sind. *Es stellt sich gewöhnlich* heraus, dass hier nur die Formulierungen unklar abgefasst sind und *eine zweideutige* Auslegung zulassen.

Einigen Kunden der *„Israschirutej-Rechav Ltd."* wurde bereits klar, dass sie aus dem Versicherungsvertrag nur die all*gemein übliche 50prozentige* Beteiligung der Gesellschaft an den Kosten für den Austausch des *Motors ableiten können.* Unbeantwortet ist noch die Frage, ob auch der Preis für eine Aus*tausch-Batterie* nicht voll vergütet werden muss.

VERKEHRSUNFÄLLE DURCH SOLDATEN

Verkehrsunfälle, in die Soldaten verwickelt waren, sollen nun vor besonderen militärischen Verkehrsgerichten verhandelt werden.

ZWEI MILLIONEN IL ENTSCHÄDIGUNG

Dem Bezirksgericht Tel Aviv *wurde eine Klage auf eine Ent*schädigungssumme von zwei Millionen IL für die Folgen aus ei*nem schweren Verkehrsunfall* eingereicht.

Der Unfall ereignete sich am 6. Januar dieses Jahres in der Hakischon-Strasse in Bnej Brak. *Die 26jährige Chedwa Izkowitz* und deren vierjähriger Sohn Ronen wurden dort von einem Lastwagen der „Phoenix"-Versicherungsgesellschaft überfahren. Die Frau erlitt hierbei eine Verletzung des Gehirns, die zur Folge hatte, dass sie ihr Erinnerungsvermögen verlor. Nach ergebnislosen Heilungsversuchen im „Beilinson"-Krankenhaus wurde sie nochmals im Invalidenohspital „Bet Levinstein" von Raanana behandelt und dann in das „Bet Herzfeld"-Sanatorium von Gedera eingewiesen. Ausserdem war die Frau am Tage des Unfalls im siebenten Monat der Schwangerschaft und erlitt eine Fehlgeburt. Ihr vierjähriger Sohn bedarf wegen einer schweren Gehirnerschütterung noch immer ärztlicher Betreuung. Auch Schimon Izkowitz, der Kläger, erlitt durch diesen Unfall schwere finanzielle Einbussen. Er kann seitdem nur noch halbtags arbeiten, weil er viele Stunden bei seiner Ehefrau im Sanatorium weilen muss.

Dem Kläger wurde Gebührenbefreiung gewährt.

DEM RAUSCHGIFT AUF DER SPUR

Ein Polizeibeamter wollte einen Rauschgifthändler fassen. Er begab sich in Zivilkleidung zu ihm und erweckte den Eindruck eines *interessierten Käufers.* Aber der Händler bestand auf dem Grundsatz: Erst das Geld, dann *die Ware!* Da riss dem Polizeibeamten die Geduld; er machte von seinen Amtsvollmachten Gebrauch und beschlagnahmte das Rauschgift. „Die Ware gehört mir!", protestierte der Händler — *und diese Deklaration* im Beisein eines Polizeibeamten genügte zu seiner Verurteilung wegen *illegalen Besitzes* von Rauschgift.

WIE UNS DIE ANDEREN SEHEN:

Der Jüdische Staat

Der jüdische Staat ist nicht unmittelbar in seiner Existenz bedroht. Aber die tief in die Weltpolitik hineinreichende Auseinandersetzung im Nahen Osten hat einen Punkt erreicht, von dem eine die Existenz Israels untergrabende Entwicklung ausgehen könnte. Es lässt sich kaum bestreiten, dass die Existenz Israels bisher vor allem auf seiner *militärischen* Bereitschaft und Stärke beruhte. Es lässt sich aber ebensowenig bestreiten, dass das auf die Dauer keine zuverlässige Sicherheit gewährt. Der jüdische Staat bedarf der weltpolitischen Basis, auf der er entstanden ist.

Das Konzept eines palästinensischen Staates, in dem Araber, Juden und Christen gleichberechtigt leben, so wie der nach dem Beschluss von Rabat mit Siegermiene in der UN-Vollversammlung auftretende Arafat es entrollt hat, könnte manchen — freilich naiven — Politikern als ein in diesem Sinne geeignetes Denkmodell erscheinen. Sie könnten meinen, dass sich in ihm Besänftigung der ölbesitzenden Araber und eine für die Juden in Palästina passable Lösung vereinigen liessen. Ein solcher Plan ist auch darauf angelegt, demokratische Gewissen zu beruhigen. Gewiss ist er zunächst noch wohl überall als utopisch oder als taktisches Manöver empfunden worden. Aber wenn die Schwierigkeiten und Unruhen in Nahost weitergehen; wenn die Staaten, deren Vertreter in New York Arafat wie einen Matador beklatscht und am Ende der Palästina-Debatte die Resolution, in der Israel nicht vorkommt, verabschiedet haben, weiter ihren Einfluss auf die „Weltmeinung" ausüben; wenn die mit Israel befreundeten Mächte es zunehmend schwierig finden, die von der Existenzsorge diktierten Ueberlegungen Jerusalemer *Regierungen zu würdigen* — wird man dann nicht nach solchen Auswegen blicken und bereitwillig vergessen, was bisherige Erfahrungen gelehrt haben, welches die Grundlagen eines is*raelischen Staatswesens in* Palästina sind? Es ist notwendig, solches rechtzeitig zu bedenken, ehe *man auf einen abschüssigen* Weg gerät, an dessen Ende die Preisgabe dessen stünde, was *mit der Balfour-Erklärung vom* Jahr 1917 begann und was trotz allem eine der erstaunlichsten Hervorbringungen in der Geschichte der Menschheit ist.

Es ist daran zu erinnern, dass, seit das Projekt einer „jüdischen Heimstatt" in der Welt war, von London eingesetzte oder entsandte Kommissionen bei ihren jeweils mühsam erarbeiteten Ratschlägen für eine Lösung der so verwickelten Probleme des jüdischen Einwanderungslandes Palästina im Sinne der Balfour-Erklärung einmal einen einheitlichen Staat und dann wieder Zweistaatlichkeit empfahlen. Im Endergebnis aber hat sich immer wieder herausgestellt, dass die Gegensätze zwischen Juden und Arabern — in den Jahren, in denen der arabische Na*tionalismus noch nicht seine heu*tige Intensität erreicht hatte und der Zionismus nur eine jüdische Organisation unter anderen darstellte — unversöhnlich waren. Die Engländer, die, mit der Bal*four-Deklaration beginnend, auf* ein gemeinschaftliches Palästina *hinzielten*, haben schliesslich re*signiert. Die Amerikaner* traten nach dem Zweiten Weltkrieg in die Lücke. Inzwischen hatte es die massive *jüdische Einwande*rung gegeben: nach Beginn des Hitler-Reiches und während die Engländer im Sinne ihres Mandats die Einwanderung noch beschränkten, die „illegale" Immigration, später die kontingentierte, der nach dem Entstehen des jüdischen Staates die unbegrenzte folgte. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen entschied am 29. November 1947 (mit 33 Stimmen gegen 13 bei 10 Enthaltungen) für den Teilungsplan. Nach blutigen Auseinandersetzungen hatte Anfang 1949 der Staat Israel die (gegenüber dem UN-Plan *in einigen* Punkten ihm günstigeren) „Grenzen von 1967" gewonnen, die in den *heutigen Auseinandersetzungen* zitiert werden.

Vorgeschichte und Geschichte der Entstehung des jüdischen Staates haben gezeigt, dass, wollte man der besonderen Situation der Juden in der Welt Rechnung tragen, keine andere Lösung sich erreichen liess als ein jüdisch geprägter Staat in Palästina. Die letzte und fürchterlichste Welle der Judenverfolgung, die deutsche, noch frisch vor Augen, sind auch die Vereinten Nationen ins Obligo für einen jüdischen Staat getreten. Sie haben (entgegen dem Votum der arabischen Staaten; aber lässt sich darum ein Beschluss, der *schon seine geschichtliche* Auswirkung gehabt hat, rückgängig machen?) ihreEntschei*dung getroffen. Elf Minuten* nach der Proklamation Israels am 15.Mai 1948 haben dann *die Vereinigten Staaten* von Amerika, drei Tage später hat die Sowjetunion die Anerkennung ausgesprochen. Weitere Staaten schlossen sich in kurzer Folge an. Es führt kein Weg daran vorbei, dass mit dem Teilungsplan von 1947 und in der Folge der Staat Israel sanktioniert wurde. Die gesicherte Existenz dieses Staates, der nicht anders als ein Nationalstaat besonderer Prägung existieren kann, bleibt der harte Kern des Problems.

Vorerst ist nicht zu erkennen, dass die Palästinenser ihm Rechnung trügen. Das Ausweichen auf Zusicherungen für die jüdischen Siedler und Bürger in Palästina ist, selbst wenn man ihnen Aufrichtigkeit und die Möglichkeit der Durchsetzung gegenüber radikalen Tendenzen unterstellt, kein Ausweg; es geht um den Staat. Nur auf dieser Basis werden Konzessionen auch Israels möglich sein.

NIKOLAS BENCKISER
in der FAZ:



So sieht die *„Süddeutsche Zeitung"* Arafats Spruch vom Oelzweig in seiner Hand...

STIMME EINES JUNGEN DEUTSCHEN:

Quo vadis UNO?

Von ERNST VOGT (Bremen)

„Ich bin mit einem Ölzweig und dem Gewehr des Freiheitskämpfers hierhergekommen. Lasst den Ölzweig nicht meiner Hand entgleiten". So trat Jassir Arafat vor die Delegierten der UN-Vollversammlung. Eine ebenso makabre wie martialische Szene. Niemand dachte daran, den Palästinenser-Führer zu entwaffnen. Die Frage der Zurückweisung solcher Pose als subtiler Form der Erpressung stellte sich dem Teil der Delegierten erst gar nicht, der schon den Einzug Arafats mit anhaltenden Ovationen begleitet hatte. Die anderen blieben in ohnmächtiger Minderheit.

Die UN-Vollversammlung bot ein deprimierendes Schauspiel. Das Abstimmungsverhalten der *Mehrheit, der Ausschluss Israels* von der Teilnahme am Diskussionsverlauf, schlägt allen Hoffnungen *ins Gesicht, die UNO* könne sich im Nahost-Konflikt als wirkungsvolles Instrument der überparteilichen *Lösungssu*che und Friedensförderung erweisen.

Diejenigen *behielten recht, die* schon in der Einladung der PLO zur Palästina-Debatte eine ge*fährliche Abkehr* von den *Prinzipien* der Vereinten Nationen sahen.

Wenn Beobachter die *Betroffenheit* westlicher Vertreter über die Rede Arafats registrierten, so ist zu fragen, was man eigentlich erwartete. Hätte es beruhigt, wenn er seine maximalistischen Vorstellungen noch verklausulierter dargeboten hätte? Wer die Politik des Augenverschliessens betreibt, konnte *dies* wünschen. Dass diese Politik letztlich zur zynischen Missachtung jeglichen *Sicherheitsbedürfnisses* der Israelis führen muss, wird manchem vielleicht erst jetzt offenbar, war jedoch seit langem zu sehen.

Mindestens in drei wesentlichen Punkten hat auch westliche Diplomatie der geschickten Propagierung arabischer Positionen nichts entgegenzusetzen gewusst und zur Entschleierung vieldeutiger palästinensischer Maximen keinen Beitrag geleistet. Auf den Einsatz der Ölwaffe wäre gesondert einzugehen.

1. Zur Frage der UN-Resolution 242 vom 22. November 1967 und der Problematik der darin enthaltenen Rückzugsformel: Es gelang beharrlicher arabischer Propaganda zunehmend, einer sich erst spät eingehender interessierenden Öffentlichkeit ausserhalb des Konfliktbereichs die Vorstellung zu vermitteln, die Diskussion um den englischen und französischen Wortlaut — „Rückzug aus Gebieten", „Rückzug aus den Gebieten" sei nichts weiter als ein typischesBeispiel *jüdischer Spitzfindigkeit.* (Man sollte sich fragen, an welche Voreinstellungen — bewusst oder *unbewusst — dabei appel*liert wird!)

Geschaffen wurde weithin kritiklose *Zustimmungsbereit*schaft für die arabische und sowjetische Lesart der Resolution. *Dies, obgleich die Vorge*schichte des Zustandekommens der bedeutsamen Resolution vom *22. November 1967, in den Pro*tokollen nachlesbar, keinen Zweifel lässt, dass die englische *Formel „Rückzug aus Gebieten"* mit Bedacht gewählt und auch begründet wurde, da Rückzug und *Verhandlungen*, die zu sicheren und anerkannten Grenzen führen sollten, als eine Ein*heit gesehen* wurden. Auch im Hinblick auf diese Frage ist es populär geworden, von Israel *einseitige* Vorleistungen zu fordern.

Helmut Gollwitzer, der sich *zu Vietnam ebenso* wie im Nahost-Konflikt engagierte, und dem man Bemühen um ausgewogenes *Urteil wahrlich nicht* absprechen kann, schrieb nach dem Junikrieg 1967:

„Der militärische Sieg hat Israels schwindende Sicherheit wieder etwas befestigt. Mit etwas anderem als einer wirklichen Stabilisierung dieser Sicherheit kann und darf sich diesmal eine israelische Regierung nicht zufrieden geben. Wer im Tone moralischer Entrüstung die bedingungslose Herausgabe der jetzt von Israel besetzten Gebiete fordert, weil Eroberungen gegen die internationale Moral seien, der verdirbt Politik durch Henchelei. Die Freigabe dieser Gebiete darf nicht erpresst, sie muss ausgehandelt werden durch die Gegengabe eines Sicherheitssystems, das für Israel den unmöglichen Grenzverlauf von 1948 strategisch erträglich macht."

Die Kritik an der „moralischen" Verdammung Israels hat ihre Gültigkeit bis heute nicht eingebüsst.

2. Zur Frage der „legitimen Rechte der Palästinenser": Auch hier wurde langandauernde Ignoranz gegenüber dem Bestehen einer „Palästinenserfrage" überhaupt schliesslich kompensiert durch eil- und leichtfertige Zustimmung zur Formel von den „legitimen Rechten der Palästinenser", ohne dass man sich die Mühe gab, in Erfahrung zu bringen, was „die" Palästinenser oder die PLO darunter zu verstehen gewillt waren. Dies ersparte die Kenntnisnahme und Auseinandersetzung mit dem Problem, dass sich in der Diskussion innerhalb der palästinensischen Organisationen dieser Begriff längst entwickelt und verfestigt hatte zu dem Anspruch, dieses Selbstbestimmungsrecht auf dem Gebiet Gesamtpalästinas zu verwirklichen, mit anderen Worten: die Auslöschung des Staates Israel zu betreiben.

Es kam nicht Wunder nehmen, dass Palästinenser die Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechts jederzeit auch als Ermutigung ihres Kampfes für dieses Endziel ansahen.

3. Zur Frage des Alleinvertretungsanspruchs der PLO: Hier geht es nicht allein oder auch nur in erster Linie um die bisher von König Hussein vertretenen konkurrierenden Ansprüche. Immerhin war sein Vorschlag in Rabat, die betroffene Bevölkerung der Westbanks und des Gazastreifens selbst in einer Abstimmung über ihre politischen Vorstellungen und deren Vertretung entscheiden zu lassen, dem Gedanken eines Selbstbestimmungsrechts näher als die Autorisierung der PLO durch eine Versammlung von Präsidenten und Monarchen. Hussein unterlag in Rabat. Er hat auf seine Rechtsansprüche verzichtet und sich damit dem Beschluss, die PLO als alleinige Vertretung der Palästinenser anzuerkennen, gebeugt. Mit dem Ausgang der Konferenz von Rabat war die Palästina-Debatte der UNO vorprogrammiert.

Zum Nutzen der weiteren Entwicklung in Nahost? Zum Nutzen der Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit des Gremiums der Völkergemeinschaft, an das nach den Verheerungen des II. Weltkrieges so viele Hoffnungen geknüpft wurden?

Der Völkerbund wurde nicht zu dem Völker-Bund, der die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen vermochte. Sind die Vereinten Nationen im Begriff, die unheilvolle Entwicklung ihres Vorgängers zu wiederholen?

Kurz notiert

„Ostpolitik" der Stimme Amerikas

In den Sendungen der „Stimme Amerikas" ist eine bemerkenswerte Zurückhaltung in der Kritik an der Sowjetunion festzustellen. Die bisher übliche Lesung aus den Büchern von Alexander Solschenizyn ist weggefallen

Die Wochenzeitschrift „Time", die dies berichtet, erblickt als Grund dieser Zurückhaltung, dass sich die gemässigte Politik des amerikanischen Präsidenten und seines Aussenministers gegenüber der Sowjetunion offenbar durchzusetzen beginnt.

KEINE VERLUSTE DES „CLAL"-KONZERNS BEI „PAN-LON"

Die noch ungedeckten Verluste der Baugesellschaft „Pan-Lon" in Höhe von etwa 50 Millionen IL müssen von den früheren Eigentümern, getragen werden. Die „Esorim"-Gesellschaft, die dem "Clal"-Konzern angehört, hatte „Pan-Lon" ohne Zahlung eines Kaufpreises erworben und daher keine Verluste, sondern sogar Gewinne erzielt.

MIETERSCHUTZGESETZ

Der Finanzausschuss nahm einen Beschluss an, der die Interessen von Hausbesitzern, die auf die Einnahmen aus Mieten angewiesen sind, wahren soll. Die *steuerfreien* Einträge aus Mieten sind von IL 6000 im Jahr auf IL 10.000 erhöht worden. Weiters wurde beschlossen, bei Familienzuwachs der Hausbesitzer die steuerfreie jährliche Summe von bisher IL 1500 auf IL 2500 zu erhöhe[n]

DER VOLKSMUND ERSETZT DIE MOSKAUER KRIMINALCHRONIK

Der Chef der Moskauer Fahndungsabteilung, Oberst Kornejew, äusserte sich unwirsch: „Der Schwätzer hat eine lange Zunge" und „Das Gerücht ist wie ein rollender Schneeball — es wird immer dicker!" Der Polizeimann hatte Grund zur Verärgerung. Seit Wochen brodelt die Sowjethauptstadt unter einer Flut von Kombinationen rund um einige scheussliche Kapitalverbrechen. Aufhänger war das Portraitbild eines blonden Jünglings, das in Hausverwaltungen herumgereicht wurde. Der Messerstecher — so hiess es — habe auf offener Strasse Frauen umgebracht. Ein schwerverletztes Opfer habe noch eine Beschreibung für den Zeichenroboter der Miliz liefern können. Alsbald zirkulierten phantastische Zahlen. Man sprach von einem Dutzend toter Moskauerinnen, von Leichen in Lifts, in Bahnhöfen und in U-Bahn-Stationen. Dazu gesellte sich die Kunde von einer Horde aus dem Gefangenentransport ausgebrochener Schwerverbrecher, die raubend und mordend durch die Provinz ziehe und auch in Moskau Unruhe stifte.

Blick über die Grenzen

In Anfragen an die Zeitungsbriefkästen verlangten brave Bürger Aufklärung. Die Besorgnis war besonders verständlich, weil es in der Sowjetunion keine fortlaufende aktuelle Verbrechens- und Unfallschronik in den Tageszeitungen gibt. Man *berichtet zwar sehr schnell,* wenn im Ausland ein Kapitalverbrechen die Menschen erschüttert, hält aber, so lange es geht, im eigenen Lande stets die *These von grosser Sicherheit und* laufendem Absinken des Kriminellenpegels aufrecht.

Dies führt in der Regel zu einem gewissen Schock in der *Oeffentlichkeit,* wenn *finstere* Dinge passieren, die von Mund zu Mund weitererzählt werden. Kommt dann noch ein Steckbrief und eine Warnung in *Familien, Behörden und Schulen* — wie in den letzten Wochen —, so läuft das Gerücht wirklich wie ein Schneeball. Detaillierte Tatschilderungen gibt es eigentlich nur bei Präzendenzfällen und nach der Urteilsverkündung. Manchmal Monate später. Darum tut sich die Fahndung auch häufig ohne Unterstützung einer breit informierten Oeffentlichkeit recht schwer. So war Genosse Kornejew plötzlich genötigt, die Dinge offenzulegen und zurechtzurücken, wobei niemand kontrollieren kann, ob er nicht nur abwiegeln wollte.

Das Bild des Polizeimannes zu den Moskauer *Vorfällen* sah dann so aus: Im Oktober sind in dem Schdanow-Rayon von Moskau bei drei Ueberfällen zwei Frauen getötet und eine verletzt worden. *Der steckbrieflich* gesuchte jugendliche Täter konnte noch nicht gefasst werden. Bei zwei weiteren Ueberfällen in Fahrstühlen an der Wolokolamsker-Chaussee und am Owtschinikow-Ufer wurden Frauen von Betrunkenen auf der Jagd nach mehr Wodka-Geld beraubt. Die Täter, 20 und 24 Jahre alt, konnten gefasst werden. Alle Taten waren vom Volksmund *einem Mann* zugeschrieben worden.

Wegen der Ausbrecher, die Moskau unsicher machen sollten, kam die Fahndung auf die Spur eines 18jährigen Studenten der landwirtschaftlichen Timirjasew-Akademie, *der* sich ein Vergnügen daraus gemacht habe, die Umwelt in Unruhe zu versetzen, was im übrigen von Kameradschaftsgerichten der Schulen und Betriebe bestraft werde. Der geringe Aufklärungsstandard in Sachen Kriminalität hat erhebliche Teile der Bevölkerung ganz offensichtlich in eine psychologische Lage versetzt, in der sie zur Schwarzmalerei neigt. Es gibt Zeiten, zu denen Moskau geradezu voller Mutmassungen schwirrt. Eine öffentliche Kriminalstatistik, die den Nachrichtenkonsumenten abhärten könnte, gibt es ebensowenig wie eine harte, laufende Unfallstatistik.

Wenn man den recht jovial wirkenden, kleinen, drahtigen Innenminister Tscholokow gelegentlich auf einer Party mit einem Glas Tomatensaft in der Hand erblickt und ihn scherzhaft fragt, ob der Kampf gegen den Alkoholismus nun auch schon die leitenden Kader erfasse, dann witzelt der Mann recht gemütlich zurück. Und man hört von ihm: „Wissen Sie, bei uns sind die richtigen, qualifizierten Kapitalverbrechen im Aussterben und Bandenverbrechen gibt es kaum noch!" Dennoch sickern auch in der offiziösen Nachrichtengebung immer wieder sehr rauhe Berichte ein, die den Aussenstehenden gegenüber allzuviel offiziösen *Optimismus kühl* stimmen.

Die „Literaturnaja Gaseta" druckt sensationelle Kriminalberichte oft über drei Ausgaben, auch Berichte über folgende Todesstrafen, um erstens die Effizienz der sowjetischen Fahndung und zweitens die Härte des Gesetzes gegenüber Mördern und Totschlägern zu demonstrieren. Innenminister Tscholokow meinte kürzlich in einer Fernsehansprache ganz pauschal, seit 1917, dem Ende der bürgerlichen Aera, sei die Zahl der Verbrechen auf ein *Drittel* geschrumpft. 60 Prozent aller Vergehen würden von Rückfalltätern begangen. Dennoch passiert auch in der UdSSR viel an harten *Gewaltverbrechen.*

H.L.

AMERIKANER UND SOWETS TAUSCHEN TV-PROGRAMME AUS

Die amerikanische Fernsehgesellschaft ABC und das staatliche sowjetische Rundfunk- und Fernsehkomitee haben ein umfangreiches Austauschprogramm vereinbart. In einer gemeinsamen Erklärung hiess es, die auszutauschenden Sendungen würden alle Aspekte der Kultur und des Lebens in den beiden Staaten umfassen und von Nachrichtenprogrammen über Sportsendungen bis hin zu Unterhaltungsprogrammen reichen.

Warschauer Gestapo-Chef vor Gericht

Ludwig Hahn, der Gestapochef von Warschau, hatte nur „gelegentlich privaten Kontakt" mit seinem Chef in der Berliner Zentrale, Reinhard Heydrich. „Gelegentlich spielten wir Ping-Pong miteinander". Diese Aussage machte der Angeklagte in dem Mordprozess wegen Vernichtung der Warschauer Juden, die nach Auschwitz und Treblinka „ausgesiedelt" wurden. Ueber dreieinhalb Stunden äusserte er sich in der Hauptverhandlung gegen den Vorwurf des Massenmordes. Die Ärzte hatten dem Gericht bestätigt, dass Hahn verhandlungsfähig sei, nachdem er kürzlich während der Gerichtspause von einem alten Berliner Rentner mit einem Schirm über den Kopf geschlagen worden war. Eine harmlose Platzwunde war die Folge gewesen. Ein Schatten im Gehirn, auf einer Röntgenplatte *sichtbar,* erwies sich als harmlose Verkalkungsstelle.

„Ping-Pong" mit Heydrich sollte so eine *Art Verteidigung* sein. Die Beziehungen mit dem Chef des Massenmordes in Berlin, dem Vorgesetzten, der jahrelang Hahns Karriere als Profi bei *verschiedenen innerdeutschen* Gestapostellen und zuletzt bei der wichtigsten Aussenstelle als Gestapochef in Warschau gefördert hatte, sollten offenbar durch *Ping-Pong verharmlost werden.*

Als Nero Rom angezündet hatte, spielte er die Leier. Als Heydrich in Prag umkam, kegelte Eichmann in Pressburg, nach*dem er wenige Monate vorher* nach der Wannseekonferenz noch mit ihm auf die gelungene Organisation der Judenvernichtung mit dem Schnapsglas ange*stossen hatte.*

Die Profis des holocausts haben ihren eigenen Chargon und ihre eigene Art der Verteidigung. So sass Gestapochef Hahn, wenn man ihm glauben will, in Warschau auf einer Insel der Unschuld, ahnungslos, zu welchem Zweck er die Beamten seiner Dienststelle hinbeordert hätte, das Tarnwort „Aussiedlung" für Mord nicht kennend und angeblich nur mit polnischen Partisanen beschäftigt. *Hahn* watge bei unruhig werdender Stimmung im Saal zu erklären „Ich war gegen die Judenvernichtung" — nachdem er bereits vor zwei Jahren zu 12 *Jahren Zuchthaus verurteilt* worden war, nachdem er sich jahrelang durch Untertauchen trotz seiner Unschuld offenbar von der Justiz bedroht gefühlt hatte.

Das sind nur einige Höhepunkte aus dem letzten Verhandlungstag des Prozesses um die Ermordung von mehreren hunderttausend Juden aus dem Warschauer Ghetto. Der Angeklagte, Volljurist, als solcher laufend in verantwortungsvollen Stellen der mörderischen Gestapo tätig, zuletzt der „Zar" von Warschau, führt eine unverfrorene Verteidigung. Für wie einfältig hält er wohl die Richter?

M. L.

Giscards Heiligtum

„Vor Giscard gab es im Elyseepalast einen Mann, der wenig arbeitete, weil er krank war. Jetzt haben *wir* einen *Dandy* geerbt, der wenig arbeitet, denn er strotzt vor Gesundheit." In dieser bissigen Feststellung hat die französische Wochenzeitung *„Le Canard Enchainé"* ein Gefühl ausgedrückt, das sich in den letzten Wochen mehr und mehr der Franzosen bemächtigt hat: das Gefühl, von ihrem *Staatspräsidenten Giscard* l'Estaing mit ihren Sorgen und Nöten allein gelassen zu werden, ja nicht mehr regiert zu werden.

Der Präsident macht nur noch, wozu er gerade aufgelegt ist. Er studiert kaum Akten und Dossiers, kommt in die wöchentlichen Sitzungen des Ministerrats daher oft ungenügend vorbereitet und dergleichen mehr ist zu hören. Um so öfter würde er dafür aus dem Elysee verschwinden, im eigenen Wagen, ohne *Chauffeur* und *Eskorte,* ohne Angabe von Ziel und Dauer — und sehr zum Leidwesen der für seine Sicherheit verantwortlichen „Gorillas".

Als zum Beispiel eine japanische Terroristengruppe den französischen Botschafter in den Niederlanden und zehn weitere Geiseln in Den Haag gefangen hielt, hätten Ministerpräsident Chirac und Innenminister Poniatowski — immerhin sehr enge *Mitarbeiter* Giscards und die wichtigsten Mitglieder des Kabinetts — keine Entscheidungen treffen können, da sie ihren Präsidenten nirgends auftreiben konnten. Einmal soll sich Giscard nach einem seiner zahlreichen Privatausflüge in die Pariser Umgebung in der Nacht von einem Polizisten in dessen 2CV ins Elysee chauffieren gelassen haben, wo die Torwächter zuerst ihren Augen nicht trauten.

Inzwischen sollen sie sich allerdings an derartige Überraschungen gewöhnt haben.

Gerüchte oder Wahrheit? Auf jeden Fall zeigt dies, dass der neue Herr im Elysee eine andere Auffassung vom Lebens- und Arbeitsstil eines Präsidenten der Republik hat als seine Vorgänger Pompidou oder gar de Gaulle. Schon während des Wahlkampfs hatte der 48jährige Giscard keinen Hehl daraus gemacht, dass er seine private Sphäre strikt von der beruflichen trenne und dass er diesen Grundsatz auch im Falle seiner Wahl zum Staatsoberhaupt nicht aufzugeben gedenke. Für ihn ist die Präsidentschaft ein Beruf, kein Opfer. Auch ein französischer Staatspräsident hat Recht auf ein Privatleben und auf Privatvergnügen, vorausgesetzt, der Schein bleibt gewahrt und die Bräuche werden respektiert.

Nicht zu verkennen ist allerdings, dass Giscard in den sechs Monaten Aufenthalt im Elysee *viel von seinem anfänglichen* Enthusiasmus und Elan verloren hat. Sein Reformeifer scheint nachgelassen zu haben, auch wenn er in seiner letzten Fernsehansprache die Fra[illegible]sen vom Gegenteil zu überzeugen versuchte. „Sie werden überrascht sein vom Ausmass der Reformen", hat er im Wahlkampf einmal gesagt. Auf d i e s e Überraschung warten allerdings noch viele Franzosen.

G. H.



36.

Ich wusste auch, dass ich es in mir hatte. Die Produktion beschäftigte eine andere Frage: Würde ich die *lange* Drehzeit durchhalten können? Man beriet hin und her. Ich lebte vor Aufregung nur noch im Badezimmer. Rex' winziger Airforce-Sold reichte nicht mal für unsere Miete, alle Reserven waren bis auf den letzten Pfennig aufgebraucht. Für mich war am schlimmsten, dass ich nichts unternehmen konnte und für neun Monate wie mit Handschellen gefesselt war.

Telefon. Ich stürzte aus dem Badezimmer. Die Produktion. Man wollte mich sehen und sich ein Bild machen. Gut. Das sollte ein ganz wunderbares Bild werden! Ich warf mich in mein bestes Kleid — noch war ich dünn —, extra Rouge auf die Backen, siegesbewusster Blick in den Augen. Letzterer verschleierte sich erheblich, als ich unterwegs den Wagen dringend anhalten musste. Das zu diesem Zweck mitgenommene Eau de Cologne wurde grosszügig ausgegossen — dann fuhr ich weiter.

Das Bild, das man sich von mir machte, kann unmöglich verführerisch gewesen sein. Wahrscheinlich hatte man niemand anderes für die Rolle gefunden. Jedenfalls beschloss man seufzend, es mit mir zu versuchen, nachdem ich noch einen ganzen Monat meiner Schwangerschaft weggelogen hatte. Freudig und eilig machte ich mich aus dem Staube. Wir waren gerettet.

Jeden Morgen — morgens ganz früh war's am schlimmsten — auf der Fahrt ins Studio hielt ich an „meinen" Bäumen an, immer an denselben (aus Aberglauben), etwa im Abstand von einem Kilometer. In der Dekoration *hatte* man sich daran gewöhnt, dass ich von Zeit zu Zeit, manchmal mitten in der Szene, dem Ausgang zustürzte. Fatal war allerdings, dass ich ein Mädchen in Uniform zu spielen hatte. Während der ersten beiden Drehmonate wurde nur der Ledergürtel öfters neu gelöchert, aber später musste die ganze Uniform jede Woche um einige Zentimeter weiter gemacht werden. Als der Film endlich abgedreht war, war ich im sechsten Monat.

Plötzlich kam eine Hiobsbotschaft: Nachaufnahmen! Das Ende einer langen, wichtigen Szene musste noch einmal gedreht werden. Eine neue Uniform wurde extra dafür angefertigt, und ich sah aus wie eine khakifarbene Seekuh. Das Resultat auf der Leinwand war dann eine einmalige schauspielerische Leistung meinerseits: Ich trete als dünnes Mädchen ins Zimmer meiner Eltern, stehe meinen Mann in einem heftigen Wortwechsel — und gleich darauf, beim Verlassen des Hauses, *hab ich vor lauter Zorn* nicht nur Tränen im Auge, sondern auch zwanzig Pfund zugenommen.

Obwohl man mich schlecht bezahlte, rettete dieser Film zunächst unsere finanzielle Lage. Ich wurde selig dicker und dicker, hatte meine Knie schon seit Wochen nicht mehr gesehen, und als ich mit unserem Scottie spazierenging und es zu regnen anfing, suchte das gescheite Tier Schutz unter meinem Bauch.

Eines trüben Nachmittags sassen wir im Wohnzimmer mit zwei Freunden, dem Regisseur Harold French und der damals erst zwanzigjährigen Deborah Kerr. Jeder hatte einen Drink in der Hand, das heisst einen Gin mit irgend etwas scheusslich Süssem dazu anstelle von Wermut. Gerade war die Entwarnung gekommen, als Rex, der am Fenster stand, plötzlich schrie: „Runter!" Irgendwie schaffte ich das auch, so schnell es mein Bauch erlaubte. Unsere Gäste waren bereits flach ausgestreckt. Rex hatte gesehen, wie ein einzelnes Flugzeug duch die Wolken brach und wie sich — unvergesslicher Anblick — die Bombe davon löste. Er lag auch ziemlich schnell am Boden. Dann gab es einen gewaltigen Knall, dann Stille und dann ein seltsames, knirschendes Rieseln: Die Mauern unseres Häuschens brachen auseinander und auf uns herunter, denn die Bombe war etwa zwanzig Meter von der Haustür entfernt im Garten eingeschlagen. Nach dem Rieseln wieder Stille, während wir versuchten, uns aufzusetzen. Das war nicht einfach wegen der dicken Schicht von Schutt und Mörtel und zerbrochenen Dachziegeln, die uns zudeckte. Deborah befreite sich als erste und buddelte mich aus. Wir blinzelten uns mühsam an, die Augenlider vom *Mörtelstaub verklebt. Sie kratzte mir den Zement* vom Kopf, aber als ich ihr denselben Dienst erweisen wollte, fasste ich in eine steife Kruste, denn der Gin war ihr ins Haar geschleudert worden und hatte sich mit Schutt wie Gips schneeweiss verhärtet. Rex und Harold lagen unter Balken, aber unser Haus war so leicht und dünn gebaut, dass sein Zusammenbruch uns keinen ernstlichen Schaden zugefügt hatte, und — das war das wichtigste — was dann später mein Sohn werden sollte, *bewegte sich ebenfalls* und pochte kräftig.

Gleich darauf pochte es auch von draussen, und eine männliche Stimme rief laut: „Irgendwer verletzt da drin?"

„Nein!" riefen wir durch das Geröll.

„Möchte jemand Tee?" ertönte eine weibliche Stimme.

„Jawohl!" rief Harold, ein echter Engländer, mit Nachdruck. Kurz darauf brach der Luftschutzwart die geborstene Haustür auf und watete durch den Schutt auf uns zu, gefolgt von der freundlich lächelnden weiblichen Hilfskraft mit ihrer Tasche voll Verbandszeug und der Thermoflasche mit heissem Tee.

In den letzten drei Monaten vor der Geburt überraschte und verstörte mich ein bisher unbekanntes Gefühl der Unsicherheit, der Angst. Ich hatte auf einmal das Bedürfnis, irgendwas oder irgendwen zu besänftigen, nur ja nicht zu verärgern. Aberglaube? Mein Leben lang hatte ich mich darüber lustig gemacht. Was oder wen wollte man bestechen? Schreibt da oben jemand mit? Plötzlich verbot ich mir derartige Zweifel und tat blind Abbitte vor irgendwas oder -wem für meine frühere Ueberheblichkeit. Ich ging jetzt sorgfältig um Leitern herum, anstatt munter unten durch zu marschieren, vermied die Nummer 13 und fuhr sogar einmal nach Hause zurück, wenn auch zutiefst beschämt, als mir eine schwarze Katze von links über den Weg lief. War es möglich, dass sich plötzlich alttestamentarische Ahnen meldeten? Die Juden sind durch die zweitausend Jahre der Diaspora notgedrungen zu Pessimisten geworden. Ihr Optimismus hiess: „Schlimmer kann's nicht werden." Mit der Zeit kroch der Zweifel am Wohlwollen des Schicksals auch in ihr Gefühlsleben. Während andere Völker einfach irgendeine Silbe an einen geliebten Namen hängten, um eine Liebkosung auszudrücken — die Engländer kürzen und hängen ein „ie" an (Robert — Robbie), die Franzosen setzen ein „ette" ans Ende (Jeanne — Jeannette), die Spanier oder Italiener verlängern mit „ita" oder „ina" (Mama — *Mamita)* —, so *fanden* die *Juden* das albern. Sie hingen nichts weniger als das Wort „Leben" an (Fritz — Fritzleben), weil das Leben, nichts weiter als das nackte Leben, bereits die zärtlichste Liebkosung für sie bedeutete.

Endlich gestand ich es dem Doktor. Ich hatte meine Zweifel, ob ich jemandem das „nackte Leben" schenken, ob ich ein normales Kind zusammenbrauen könnte. „Ich werde bestraft werden, gerade weil ich immer *glaube, dass* ich aller fertigbringe, was ich mir vornehme. Jetzt wird sich's zeigen, dass ich versage. Was jede Bauersfrau kann, ohne auch nur hinzusehen, nämlich ein gesundes Kind in die Welt setzen — ich werde es nicht können!"

„Unsinn", sagte der Doktor, „Sie sind kerngesund. Das Kind auch."

Ich bohrte meine Augen in seine, die sich hinter der Brille zu verstecken schienen. „Sie garantieren mir ein gesundes Kind?"

Hinter den Brillengläsern funkelte es vor Zorn. „Was ist das für eine dumme Frage! Garantie! In der Medizin! Was hätte Ihr Vater gesagt! Schämen Sie sich und machen Sie, dass Sie raus kommen."

Ich schämte mich, aber es nützte nichts. Heimlich fing ich an zu beten. Erinnerte mich an meine Kindergebete: „Lieber Gott im Himmel du ...", bis zum Anhängsel: „Beschütze Eltern, Schwestern, Fräulein und mich und lass mich meinen linken Turnschuh finden, dreimal bitte, Amen." Jetzt betete ich auf englisch: „... und lass mich ein gesundes Kind zur Welt bringen, *dreimal bitte,* Amen."

(Fortsetzung folgt)

Heiligtum

Mira Awrech BERICHTET:

n Kampf um die Wirtschaftsfuehrung...

hmte „Block" (Gusch) ist zwar verschwun- existiert nicht mehr, wenige der Mitglieder h anscheinend nicht Verlust der altherge- fachtpositionen abfin- r letzten Zeit — so mir — ist eine wach- lität zwischen zwei ehemaligen „Gusch" . Die zwei „Partei- miteinander um Ein- Vorherrschaft. Doch ndelt es sich dabei ar um — eine Wirt- inandersetzung.

einen Seite der Bar- die Kräfte, die den ter Jehoschua Rabi- rstützen. Hierzu ge- llem sämtliche Wirt- ter. Der aktivste in pe ist der Gouver- Bank Israel Mosche Team gehört einer Berater des Mini- n Dowrat, General- Gesellschaft „Clal", tische Wirtschafts- nst Japhet von der und Dani Recanati ount Bank.

anderen Seite steht ruppe unter Anfüh- eneraldirektors der lim Jakob Lewinson; aten" sind Efraim retär der Chewrat id Kalderon, Gene- ler Landwirtschafts- der Generalsekretär artei Meir Sarmi, d Lewinsons aus je- als beide um das gleiche Lagerfeuer im selben Kibbuz sassen.

Der aktive Sanbar, Verantwortlicher für den sehr gefähr-



E.J. Japhet: Unterstützung des Finanzministers

deten Staatsschatz, kommt bekanntlich aus dem wirtschaftlichen Establishment. Lewinson, der talentierte Manager, der die Bank Hapoalim auf einen der drei ersten Plätze unter den israelischen Finanzinstituten brachte, nahm seinen Aufstieg über die Stufenleiter der Gewerkschaftshierarchie. Die letztgenannte Tatsache, zusätzlich zu seiner Dynamik, geben ihm eine starke Trumpfkarte in die Hand.

„Block A" warnt vor „den Ambitionen Lewinsons", und „Block B" stellt die Qualität der Arbeit der „Berater Rabinowitzens" in Frage. Beide Seiten bemühen sich selbstverständlich um die Führungsposition in Wirtschaftsfragen.

Unterdessen ist die „Dampfwalze" Pinchas Sapir ins Land zurückgekehrt, nachdem er zwei Monate lang im Auftrag des Magbit (Sammelaktion UJA) im Ausland weilte. Nach seiner Rückkehr, so meinen informierte Quellen, könnte jetzt der unterirdische Kampf zwischen den beiden Wirtschafts-„Parteien" an die Oberfläche steigen.

Sapir ist bekannt als der „Schirmherr" von Lewinson; er war es auch, so erzählt man, der dem Bankdirektor angesichts des Vorschlages, ihn zum Finanzminister zu ernennen, von der Übernahme dieses Amtes abriet.

Wird sich Sapir jetzt in der kommenden Auseinandersetzung auf die Seite Lewinsons und seiner Anhänger stellen? Das ist noch nicht klar. Was feststeht, das ist die Tatsache, dass inzwischen Jehoschua Rabinowitz dem Ex-Führer des „Gusch"-Sapir die Treue wahrt. Aus Loyalität verweigert er jede Stellungnahme und beharrt wie ein Gentleman auf der Version: „Zwischen Sapir und mir ist alles völlig in Ordnung..."

Wer es glaubt, der gewinnt...

ZUCKERRATIONIERUNG IM SITZUNGSSAAL

Wie es sich herausstellt, beklagt man sich nur bei uns im Lande über den Zuckerpreis.

Dov Jakubowitz, eines der leitenden Mitglieder im Industriellenverband, erzählte bei der Sitzung des Präsidiums der Vereinigung, während er in sein Teeglas blickte, („nein danke, keinen Zucker") — was sein Sohn Sami soeben auf einer Auslandsreise erlebt hat. Der Sohn besuchte die Direktions-Büros des riesigen Warenhauskonzerns „Marks & Spencer" in London und nahm an einer Sitzung teil.

„Während der Sitzung wurde Kaffee serviert. In die Mitte des Tisches stellte man eine Dose mit Zuckerwürfeln. Mein Sohn ist gewöhnt, drei Würfel Zucker zum Kaffee zu nehmen. Er streckte die Hand aus und nahm einen Würfel. Nochmals streckte er die Hand aus und nahm einen zweiten. Alle Anwesenden hoben den Blick und starrten ihn an. Als er zum dritten Male die Geste wiederholen wollte, erklärten ihm die Gentlemen von „Marks & Spencer": „Bei uns gibt es einen neuen Grundsatz: Man nimmt nicht mehr als zwei Würfel Zucker, denn wir haben eine Rationierung eingeführt..."

Was immer die Ursache für diese Erzählung von Dov Jakubowitz gewesen sein mag, der Erfolg liess nicht auf sich warten. Der Industriellenverband beschloss eine Rationierung des Zuckerverbrauchs bei den Sitzungen...

DE GUSTIBUS...

Es ist nur natürlich, dass der Botschafter eines Landes mit dem Ruhm der besten Käsesorten der Welt vom Besitzer einer israelischen Käsefabrik zu einer Kostprobe eingeladen wird.

Doch als Dr. Richard Strauss den französischen Botschafter in Israel Jean Herly zu einem Besuch in seinem kleinen Haus in Nahariya einlud, wo die heutige grosse Käseindustrie Strauss ihren Anfang nahm, gab es noch einen zusätzlichen Anlass: Die riesigen Maschinen wurden in Frankreich erworben; hunderte von Arbeitern der Käserei, von denen die meisten aus Nordafrika stammen, sprechen französisch; und — was die Hauptsache ist: die französische Käse*firma „Gervais-Danone" ist als* Teilhaber in die Strauss'sche Firma eingetreten.

Eine Stunde lang wanderten der Botschafter und seine Gemahlin zwischen den Maschinen in den Werkhallen umher, sie hörten Erklärungen, und vernahmen die Geschichte der Anfänge des Strauss'schen Unternehmens, als der Firmengründer zu den ersten Ansiedlern Nahariyas gehörte, eine kleine Landwirtschaft betrieb und Milch verkaufte, bis — im Befreiungskrieg Nahariya zur belagerten Festung wurde und die Milch nicht mehr zur „Tnuwa" geschickt werden konnte. „So war ich gezwungen, aus der übergebliebenen Milch Käse herzustellen und diesen an die Bewohner Nahariyas zu verkaufen."

Vor Abschluss des Besuches hatte der Botschafter noch Gelegenheit, von den dreissig verschiedenen Käsesorten der Firma einige zu kosten. „Der Käse ist wirklich gut!" stellte der Botschafter auf dem Rückweg nach Tel Aviv mit Überzeugung fest. „Das einzige Problem ist bloss, dass ich persönlich — wenig für Käse übrig habe..."

HERZLICHE BELÄSTIGUNG

„Die erstaunliche Frau" — wie die Zeitungen in England und den USA Golda Meir nennen — *hat es wieder geschafft, auf ihrer* Reise im Ausland Schlagzeilen zu machen.



Golda Meir: Nicht bedauernswert...

Und im Inland: Vor ihrer Abreise verriet sie, dass sie sich betroffen fühlt, weil man sie gerade in ihrer Heimat als „armes Ding" ansicht.

„Warum schrieb man in einer der Zeitungen" — erregte sich Golda vor ihrem Abflug bei einer „Habima"-Vorstellung, im Gespräch mit dem Sekretär des Landesjournalistenverbandes Mosche Ron, — „dass sich das *Publikum nach dem Begräbnis* von Aharon Meskin s. A. zerstreute, ohne dass jemand von der Menge sich mir zugewendet, mich beachtet, mich angesehen hätte, so dass ich völlig anonym blieb?"

Und voll Unmut stellte Golda Meir fest: „Das ist überhaupt nicht wahr. Es stimmt ganz und gar nicht. Wenn ich irgendwo erscheine, bleiben viele Leute stehen; viele begrüssen mich herzlichst und — belästigen mich sogar mit ihrem Übermass an Aufmerksamkeit..."

UND DENNOCH: NOBLESSE OBLIGE

Vor ihrer Abreise konnte man Golda in einem Jerusalemer Kaffeehaus sehen, wo sie eine Zusammenkunft mit dem Mitglied der Sochnut-Leitung Josef Klarmann vereinbart hatte. Wie von einem Schüler der Jabotinsky'*schen Schule des Gentleman-Be*nehmens zu erwarten war, harrte Klarmann am Eingang des Cafes auf die ehemalige Ministerpräsidentin, bis sie erschien.

*Nach ihrer Ankunft und ih*rem Eintritt ins Cafe entschuldigte sich Golda Meir bei ihrem Gesprächspartner: „Es tut mir leid, dass ich Sie zu einer Begegnung in ein Kaffeehaus einladen musste; aber ich habe keine Kanzlei, wo ich Sie empfangen könnte..."

(Übers. v. A. S.)



Pinchas Sapir: Bisher Schirmherr von Lewinson



Bank-Gouverneur M. Sanbar: Auf Seiten des Finanzministers



Finanzminister J. Rabinowitz: Immer loyal





ZWEIMAL SOPHIA

Rechts: Sophia Loren als Kaschemmenwirtin im Film „Der Mann von La Mancha"

Sophia Loren gemalt von Josip Generalic, ausgestellt in der Schau „Die Kunst der Naiven" *in München (IN vom 6.12.74).* (unten)



RADIO und FERNSEHEN

RSTAG 12.12.74

n: jede Stunde.
gramm A:
mte Künstler— mit li-Riklis, dem Pia- on, mit Janet Ba- uen Israel-Quartett ; 9.05 Opernklän- eer: Auszüge aus tten", unter Richard .05 Usi Wiesel (Cel- Salzmann (Klavier) Beethoven-Sonaten; g); 11.00 Volks- bräisch; 11.15 Lied ; 12.05 Werke von ema mit Variatio- Streichquintett Opus Mittagskonzert des Rätsels; Vivaldi, Berlioz; 14.10 und Kind; 15.05 — Kampfmittel und ; 15.30 Literatur nd Schüler der Mit- 15.50 Buchbespre- Eine Minute He- 11 Zweiter Teil ei- aus dem Jerusale- mit dem Jerusale- nieorchester unter ber: „Antik contra - Britten, Händel; nden des fünften tes und Geschichte en Gemeinde; 18.15 n der Knesset; 18.35 it und Arbeitende; en Landwirt; 19.25 ische Musik; 19.50 s der Bibel; 20.05 „Hier Studio Nr. 1"— Musikaliches Magazin (Edna Anati); 21.00 Neue Klänge — STEREO — vom internationalen Rostrum der Komponisten; 22.05 Magazin für die Familie (Ester Barsel); 23.05 Ueber Musiker und deren Lehrer, zweite Folge einer Programmserie von David Chen; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Heldengeschichten aus dem Jom Kippur-Krieg; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Gesänge; 16.39 Rätselraten — in Fortsetzungen—mit Schmuel Rosen; 17.10 Radiospiel; 18.05 Entzuenden des fünften Chanukkalichtes (sie Programm A); 18.15 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Die Gestrigen" — mit David Hacohen (Wiederholung); 22.05 Chanan Porat über „Die Affäre Gusch Etzion"; 23.05 und 00.10 „Unter uns" — Diskussion über persönliche Probleme per Telefon und im Studio.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 „Wer fürchtet sich vor Pop"

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Programm mit dem Juristen Seew Segal; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Die kurze chassidische Erzählung (Raw Schmuel Hacohen Avidor); 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 Fünf Minuten mit Schmuel Biber; 13.05 Beliebte unvergessliche Lieder; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an— Andworten der Mannschaft auf Tagesprobleme; 17.40 Chansons für alle; 18.05 Nachman Urieli interviewt den Industriellen Steve Wertheimer; 18.35, 19.05 und 20.05 Parade hebräischer Chansons; 21.05 „Was wäre geschehen, wenn die Marne-Schlacht nicht geführt worden wäre?" (Schlomo Arouson); 22.05 „Papiermond" mit Michael Hendelsalz; 23.05 Lagerbestandaufnahme (Awi Koren); 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen - leichte *Musik*, Lieder, Chansons.

Schulfernseprogramm:

16.00 Chanukkalieder; 16.13 Mathematik; 16.31 „Oekologie, die stille Bombe": Film über Umweltverschmutzung; 17.00 Telenoar.

Schulfernsehprogramm:

n; 17.30 Hebräische Nachrichten; 17.32 Chanukkalieder; 17.40 *Die Welt von Walt Disney*: „Das suesseste Stinktier der Welt"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Entzuenden des fünften Chanukkalichtes im Eingliederungszentrum; Wissen und Wissenschaft: über Schmerzen, etc. 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf null": „Mörder auf hoher See"; 21.50 Charlie Chaplin— Filmserie über seine Filme aus den Jahren 1915-1916; „The Floor Walker" (Abteilungsleiter); 22.00 Spiel der Woche— Sportschau; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: The Sexy Dozen
CINEMA ONE: Casablanca
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Three Orphan Kittens; 7.15 Daughters, Daughters; 9.45 Grand Flam
DEKEL: Death Wish
ESTHER: Rivals
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: The Last Tango in Zagarol
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Rico
ORDAN: Devil's Doll
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
RAMAT AVIV: Sleuth
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Modern Times
TEL-AVIV: 11 Harrowhouse
ZAFON: Stavisky

JERUSALEM

ARNON: The Three Musketeers

CHEN: My Name is Shanghai Joe
EDEN: Red Sky in the Morning
EDISON: Hayat Bayram Olsa
HABIRAH: Sleeper
JERUSALEM: The Godfather
MITCHELL: Un Amour de Pluie
ORGIL: S★P★Y★S
ORION: Butch Cassidy & The Sundance Kid
ORNA: Watch Out we Are Mad!
RON: The Nelson Affair
SEMADAR: La Grande Bouffe

HAIFA

AMPHITHEATRE: 55 Days at Peking
ARMON: Flatfoot
ATZMON: Gold
CHEN: One Little Indian
MORIA: The Love Machine
MIRON: The Fist of Justice
ORAH: My Darling Slave
ORDAN: Ash Wednesday
ORION. Casa Nostra Asia
ORLY: Paper Moon
PEER. American Graffiti
RON: Haham Gamliel
SHAVIT: Le Gendarme en Balade

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 La grande bouffe; (3 Woche); 4.00 Uhr. Schneewittchen und die sieben Zwerglein.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag, nachts bis 23 Uhr: Scheinkin 27, Tel. 284791
Ben Jehuda 183, Tel. 242673
Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483
Bnei Brak: wie Ramat Gan
Herzlia, Sokolow 28
Natania: Herzl 24, Tel. 22243
Bat Jam: Balfour 45
Cholon: Trumpeldor 4
Beer Schewa: KKL 108.
Haifa bis 21.00 Uhr: Kirjat Chaim, Ben-Zwi 59, Tel. 721720; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser
Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr: Maalot Daphne, Merkas Mischari, Binjan 129 Salah A-Din, Tel. 284123.
Petah Tikwa: Stamper 24
Herzlia und Umgebung:

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — *Cholon: MDA, Tel. 843132.* — Gusch Dan: MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101. Gusch Dan, Tel. 781111. *Bat Jam*, Tel. 863333.

Cholon: Telefon 843133. Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 234530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (und tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

5

srael

Israelreise der Di- ihrem musikali- r Leopold Gross- ein Ereignis, das rechender versän-

ihre Parodien der vanziger Jahre, ih- g von Bronner-, Tucholsky-Texten, er die fulminante leutsche Sexhymnen vie die Draufgabe bar", wo Pharao u. ar auf die Pauke unvergesslich. Sie einkunst des Kaba- ichlicher künstleri- e" wachsen.

A. S.

Publikum



nd Wasser" von dem Jakob Agam. Es han- um eine Kombination ingbrunnens mit einer Trotz der schwierigen bezug auf die Touristik äusserte sich der kom- Direktor Jakob Awneri ch. Er und der Gene- or Aris Dimopolos (bis- n-Direktor in Tel Aviv) die Hoffnung aus, dass el zu 80 Prozent belegt , sobald sich der Betrieb ingelaufen hat.

RZTEDIENST

3333; — Petach Tikwa: Tel. 912333. — Rischon : MDA, Tel. 942333. — iv: MDA, Tel. 101. — MDA, Tel. 101.

at Cholim „Assaf", Tel- Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 1, Bat Jam, Tel. 863333. n Telefon 843133, Haifa neiner u. Kinderarzt, Tel. 0.
at Cholim Merkasit Tel- Jaffo: MDA, Mazestr. 13, 101, von 8.00 Uhr abds. Uhr morgens Dr. Watts, bystr. 50, Tel. 53888 (nur ber); Dr. Mar Dona, Ha- hmonaim 4, Tel. 248228.

هكذا في الأصل

חדשות ישראל



אוטובוסים תקועים

שרי הממשלה מיעצים מידי יום ביומו לאוכלוסיה לעבור מן המכונית הפרטית לתחבורה הציבורית, הן כדי לחסוך כספים והן כדי לא לסתום את הדרכים בערינו. עד כה לא הצליחו כל ההפצרות האלה, היות ומצב התחבורה הציבורית אינו תקין. קשה ליעץ לבעל מכונית לעבור לאוטובוס שבא באיחור וכמעט מלא עד אפס מקום.

אבל לתמהוננו שמענו, שלקואופרטיבים יש אוטובוסים תקועים, אשר אינם משרתים את הקהל. הסיבה: אין לקואופרטיבים כסף לשחרר את האוטובוסים מן המכס. משום כך הם עומדים בלי תזוזה במגרש ערובה, ויש מלבד זה שלדים, שאינם מרכיבים אותם — שוב בגלל מחסור בכסף להשלום המכסים.

קשה להגיד אם לפנינו מעשה חלם או שערוריה צבורית. מצד אחד כולם מבינים, שיש לשפר את התחבורה הציבורית הגרועה ויחד עם זה מעכבת המדינה את האוטובוסים הנחוצים כל כך לקהל הסובל. מוזר שעד כה לא נמצאו חברי כנסת אשר יעוררו את הבעיה הזאת וידרשו פעולה למען הקהל הסובל. לפנינו דוגמה קלסית לזה, מנהיגי המדינה חיים בעולם תיאוריות ואינם מוצאים את העת לפתור בעיות מעשיות ולעזור לקהל. להכביד — זאת כולם יודעים, אבל להקל — לזה חסרה למנהיגי המדינה התבונה הדרושה. יש לעשות הכל, כדי לשחרר במהירות את האוטובוסים ולהעמיד אותם לרשות הקהל הרחב. י. א. פ.

Autobusse — aber nicht fuer das Publikum

Tagtäglich raten Minister der Bevölkerung, vom Privatauto zum Autobus überzugehen, um Geld zu sparen und um die engen Strassen unseres Landes nicht weiter zu verstopfen. In der ganzen Welt ist heute eine Ernüchterung hinsichtlich des Privatautos eingetreten und der Bevölkerung wird die Rückkehr zu den öffentlichen Verkehrsmitteln empfohlen.

In unserem Lande kann man jedoch schwerlich einem Autobesitzer empfehlen, sich in einen Autobus zu setzen. Der Autobus kommt meistens spät und ist überfüllt, ausserdem wird in ihm — unter Verletzung des Gesetzes — geraucht und oft genug muss der Fahrgast seinen Sitz mit einem Nachbar teilen, der es als sein heiliges Recht ansieht, den Autobus durch Reste von Kernen zu beschmutzen. Sämtliche Appelle an die Bevölkerung, den öffentlichen Verkehr zu benutzen, stiessen auf taube Ohren, die Parkplätze am Rande der Stadt blieben leer, weil die Autobesitzer sich nicht in die Hölle der *unbequemen und überfüllten* Autobusse begeben wollen.

Die Kooperativen berichten des öfteren, dass ihre Wagen so voll sind, weil es an Autobussen fehlt. Aber dies ist gar nicht der Fall. Zu unserer Überraschung müssen wir hören, dass Mengen von neuen Autobussen in einem Zollager unbeweglich stehen. Ausserdem gibt es Teile von Autobussen, die nicht zusammengesetzt werden können. Zudem hat Egged 200 schon bestellte Autobusse wieder abbestellt.

Die Autobusse im Zollager werden sorglich gepflegt und gefärbt und für sie werden erhebliche Beträge ausgegeben, aber sie stehen dem Publikum nicht zur Verfügung, weil die Kooperative nicht das Geld hat, um den Zoll an den Staat zu bezahlen. Das Gleiche gilt für die Teile, die nicht montiert werden können, und Geldmangel hindert die Autobusgesellschaften, die Autobusse aus dem Ausland zu importieren.

Es ist schwer zu sagen, ob wir einen Schildbürgerstreich oder einen öffentlichen Skandal vor uns haben. Der Verkehr der Autobusse gehört zu dem am meisten umkämpften Themen im Lande und die Autobusgesellschaften erklären alle bestehenden Mängel meistens mit dem Mangel an Autobussen. Jetzt zeigt sich jedoch, dass gar keine Wagen fehlen. Der Staat war zwar während der letzten Jahre imstande, den Autobusgesellschafen Riesensummen als Subventionen für den laufenden Verkehr und zur Aufrechterhaltung relativ billiger Tarife (bisher jedenfalls) zu zahlen, aber zugleich konnte das Finanzministerium keinen Weg finden, um die eingetroffenen Autobusse aus dem Zoll nehmen zu lassen. Hier hätte die Staatskasse keine Gelder zu zahlen, sondern sie hätte nur mit dem Eingang der Einnahmen warten müssen oder hätte eine Kreditregelung zu treffen gehabt.

Erstaunlich ist, dass Knessetabgeordnete, die jede Äusserung des Ministerpräsidenten oder eines Ministers aufgreifen, diesen Fall noch nicht zur Debatte gestellt haben, der ein glatter Schlag gegen das fahrende Publikum ist. Ueberlegt man sich den ganzen Vorgang näher, so kommt man fast zur Überzeugung, dass unsere Minister und hohen Beamten in Theorien leben, aber nicht imstande sind, praktische Probleme im Interesse der Bevölkerung zu lösen. Wenn es darum geht, den Einwohnern das Leben zu erschweren und sie mit Abgaben und Unbequemlichkeiten zu belasten, dann sind Minister und Abgeordnete sofort zur Stelle, wenn jedoch Massnahmen zur Erleichterung getroffen werden könnten, dann herrscht tiefes Schweigen. Die im Zollager lahmgelegten Autobusse sind eine einzige Anklage gegen eine verfehlte Verkehrspolitik. Alles sollte getan werden, um die „Geisterautobusse" der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und sie auf den Strassen fahren zu lassen. J.E.P.

UL WOLLEN NICHT MEHR VERMITTELN

Die Unabhängigen Liberalen werden sich nicht noch einmal darum bemühen, dass eine nationale Einheitsregierung unter Einschluss des Likud zusammenkommt, erklärte Jizchak Barkin, der Sekretär dieser Partei.

Nachdem Minister Mosche Kol dem Ministerpräsidenten über seine Verhandlungen mit dem Likud berichtet hatte, haben sich zum Bedauern der Unabhängigen Liberalen zwei Tat*sachen ergeben, die alle weiteren* Bemühungen als aussichtslos erscheinen lassen müssen: Auf der einen Seite hat der Likud deutlich genug erklärt, dass er die Grundlinien der Regierungspolitik nicht anzuerkennen bereit ist — und auf der anderen Seite hat es Ministerpräsident Rabin nicht der Mühe wert gehalten, den Likud auch nur zu einer einzigen klärenden Aussprache zu empfangen.

HOROWITZ WILL TAMIR *NICHT VERDRÄNGEN*

Jigal Horowitz von der Staatsliste versicherte, dass er Schmuel Tamir vom Freien Zentrum keineswegs aus seinem Amt als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses der Knesset verdrängen will. Wie auch MdK Akiba Nof erklärte, war innerhalb des Likud die Vereinbarung getroffen worden, dass dieses Amt von beiden Abgeordneten abwechselnd besetzt werden soll. Die Mitgliedschaft zu diesem Ausschuss wird jedoch von dieser Vereinbarung nicht berührt.

UEBEREINKUNFT GACHAL—RNP

MdK Menachem Begin enthüllte bei einem Vortrag vor Schüler in Jerusalem, dass der Maarach zwei Jahre nach dem Sechstagekrieg der Gachal-Fraktion angeboten hatte, der Regierungskoalition anstelle der RNP beizutreten. Gachal wollte jedoch damals nur zusammen mit der RNP der Regierung angehören.

RAUBUEBERFALL IM NORDSINAI

Die Polizei des Gazabezirks und des Nordsinai hat die Verfolgung eines Beduinen aufgenommen, der vier andere Beduinen überfallen und beraubt hatte.

Am Sonntag hatten sich drei Beduinen aus El Arisch mit ihrem Lieferwagen auf Holzsuche begeben: unterwegs schloss sich ihnen ein vierter Beduine an. Ein bewaffneter Beduine hielt das Fahrzeug an, raubte eine eine Summe von 2.800 IL und das Fahrzeug und nahm drei Beduinen mit sich. Einen Beduinen *liess er gleich und die* drei Entführten später zu Fuss nach El-Arisch gehen, wo sie der Polizei über den Vorfall berichteten. Die Polizei weiss, wer der Täter ist und sucht nach ihm. Sie ist davon überzeugt, dass ein Streit zwischen dem Vater des Täters und den Opfern des Ueberfalls als Grund der Tat angesehen werden muss.

WARNUNG AN ARBEITGEBER

Uri Alpert, der Sekretär des Arbeiterausschusses von Tel-Aviv, warnte die Arbeitgeber, die derzeitige Wirtschaftssituation zu Entlassungen von gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern auszunutzen. Alle Anzeichen einer solchen Entlassungsaktion sollen von der Histadrut genauestens verfolgt und verhindert werden. *Der Bezirk* Tel-Aviv bietet heute mehr als 300.000 Lohnarbeitern Arbeitsplätze.

Zugleich rief Alpert die Arbeiter zur Sparsamkeit auf und forderte von Histadrutbetrieben, wie „Tnuva" und „Hamaschbir", eine vorbildliche Preispolitik zu führen.

TAXISTREIK ABGEBROCHEN

Am Jaffa-Tor in Jerusalem haben die Taxichauffeure *ihren* Streik abgebrochen. Es wurde ihnen von der Stadtverwaltung zugesagt, dass anstelle des Taxistandes, der vor einer Woche aufgrund einer gerichtlichen Verfügung eingerissen wurde und Anlass zum Ausbruch des Streiks gegeben hatte, ein neuer zweckmässiger und schönerer Bau errichtet werden soll.

DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN ISRAEL UND IRLAND

(HM) — Einer offiziellen Mitteilung des israelischen Aussenministeriums zufolge haben die Regierungen von Irland und Israel beschlossen, miteinander diplomatische Beziehungen auf Botschafter-Ebene aufzunehmen. Dies geschieht aus dem Bestreben der Völker beider Staaten heraus, die freundschaftlichen Beziehungen und die bereits bestehende Zusammenarbeit zu vertiefen.

Im ersten Stadium sollen zwischen den beiden Staaten nic[illegible] residierende Botschafter aus[illegible] tauscht werden.

Wie unser diplomatischer K[illegible] respondent in Jerusalem aus verlässiger Quelle erfahren ko[illegible] ten, wird der Botschafter Irla[illegible] in Israel der gegenwärtige re[illegible] dierende Botschafter von Irla[illegible] in Bern sein. Zum nicht-resid[illegible] renden israelischen Botschaf[illegible] in Dublin soll wegen der geog[illegible] phischen Nähe, der Botscha[illegible] in London, Gideon Rafael, [illegible] stimmt werden.

Der Beschluss über die A[illegible] nahme diplomatischer Bezieh[illegible] gen zwischen den beiden L[illegible] dern ist auf die Initiative v[illegible] Minister Jigal Allon zurück[illegible] führen. Allon überzeugte sein[illegible] irischen Amtskollegen Fi[illegible] gerald bei einer Zusammenku[illegible] im New Yorker *UN-Hauptqu*[illegible] tier am 25. September die[illegible] Jahres von der Ratsamkeit u[illegible] dem beiderseitigen Vorteil d[illegible] ses Schrittes.

Anschliessend wurde die A[illegible] regung von den respektiven U[illegible] Delegation behandelt und [illegible] dann zur endgültigen Erledigu[illegible] an die Botschaften von Irla[illegible] und Israel in London weiterg[illegible] leitet.

Keine Vernichtung von Ueberschuessen

Die Vernichtung von überschüssigen Gemüselieferungen soll jetzt grundsätzlich verboten werden.

Es besteht der Verdacht, dass Landwirte ihre Produktionsüberschüsse an Obst und Gemüse lieber vernichten oder an das Vieh verfüttern als sie zu billigeren Preisen an die Grosshandelsmärkte zu liefern. Der Likud-Abgeordnete *Abraham* Schechtermann hat dieses Problem aufgegriffen und eine gesetzliche Regelung über die Verwendung dieser Ueberschüsse gefordert, die dann durch das Landwirtschaftsministerium genauestens überwacht werden müsste.

Der *Gemüse-Vermarktungs*verband hatte inzwischen bereits festgestellt, dass derartige Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Es könne durchaus nicht bewiesen werden, dass Lebensmittel vernichtet worden sind, die noch zum Verkauf auf den Märkten geeignet sind. Im Laufe des vergangenen Jahres musste nur eine ganz geringfügige Menge, nämlich 1.1% der angelieferten Ware, vernichtet werden, weil sie bereits verdorben und zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignet war.

Das Landwirtschaftsministerium fügt dieser Darstellung hinzu, dass nur solche Ueberschüsse vernichtet worden sind, die keiner anderen Verwendung mehr *zugeführt werden konnten.*

MEHR BANKANTEIL AM *BETRIEBSMITTEL-FONDS*

(HM) — Einer heute in Kraft tretenden Verordnung der Staatsbank gemäss wird die Beteiligung der Handelsbanken an den Fonds für Betriebskapital von 30% auf 50% gesteigert. Diese Regelung bezieht sich auf die Fonds für Betriebskapital im Bereich von Industrieunternehmen, Werkstätten und landwirtschaftlichen Betrieben sowie auf einen allgemeinen Fonds zur Förderung der Touristik. Neue Darlehen werden bereits den gestrigen Bestimmungen gemäss zu höheren Zinsen — 15% statt 13% wie bisher — verteilt.

Die Massnahme wird eine Abschöpfung von *160 Millionen IL* von den liquiden Mitteln der Handelsbanken zur Folge haben.

BODENBEHOERDE FUEHRT KLAGE GEGEN WOHNBAUMINISTERIUM

Nach der Darstellung von Meir Sorea, dem Leiter der staatlichen Bodenbehörde, hat das Wohnbauministerium einer Reihe von Bauunternehmern erlaubt, auf *Terrains, die der Auf*sicht dieser Behörde unterstehen, Bauten aufzuführen. Die Bodenbehörde will gerichtlich gegen *alle Bauunternehmer* vorgehen, die keine Bewilligung i[illegible]rseits erhalten haben.

Das Wohnbauministerium bezeichnete diese Klage als unbegründet. Es sei kein einziger Fall bekannt, in dem einem Bauunternehmer erlaubt worden ist, auf einem Grundstück zu bauen, das ihm nicht formell von der Bodenbehörde übergeben wurde.

Hinter dieser Klage verbirgt sich offenbar ein Kompetenzstreit, der einer grundsätzlichen Regelung bedarf. Es gibt in Israel tatsächlich eine Reihe von Genehmigungen, die zwei verschiedene Behörden erteilen müssen und oft in widerspruchsvoller Weise ausgefertigt werden.

Index-Anleihen weiter an der Boerse gefrag[t]

Indexgebundene Obligationen mit naher Einlösefrist zeigten leichte Kursanstiege. Der Börsenhandel mit Obligationen erreichte 13,5 Millionen IL.

Die Geschäftsabschlüsse auf dem Aktienmarkt beliefen sich auf 1,5 Millionen IL. Höhe[re] Kursanstiege ergaben sich bei S[o]lel Boneh und Investitionsgesel[l]schaften. Besonderes Interes[se] erweckten die Aktien der Ele[k]trizitätsgesellschaft, nachdem d[as] *Gerücht umging, dass die Reg*[ie]rung diese Aktien aufkaufen wi[ll].

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	10.12.1974	11.12.197[4]
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	—	—
6% Israel Electr. „B" $ linked	151.5	151.
5% Dead Sea Works bearer $ linked	153.5	153.
6½% Zim $ linked	140.6	140.
Milve Klita 1961 Index 125,5	349	349
Milve Klita 1962 Index 132,6	335.5	336.
Milve Klita 1964 Index 138,5	436.5	441
Milve Klita 1965 Index 110,1	421	422.
Milve Klita 1966 Index 118,6	347.5	347.
Milve Klita 1967 Index 118,9	336	334
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	189	191
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	186	186
Bank Leumi „A" ord. stock	227.5	227.
General Mortg. Bank ord shares bearer	246	247
Isr. Dev & Mortg. Bank „B" ord sh.	259	257
Hassneh Insurance ord sharer	168	167
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	218	216
Delek ord. shares reg.	119	121
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	140	139.
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	195	195.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	109.5	108
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	120	132
Mehadrin	172.5	167.5
Anglo Israel Investment	178.5	178.5
Neot Aviv	76.5	76.5
Sassoo 8% pref. ord. shares reg.	75	75
Ata „C" ord reg shares	85.5	85.5
Dubek	335	333
Phoenicia 8% ord pref part bearer	71	71
Amerikan Israel Papper Mills	217	220
Assis	174.5	172
Elgar Investment bearer	88	85
Elern Investment Ltd bearer	135	134
Paz Investments	84	83
Wolfson Clore Mayer Corp reg. IL 10	67.5	68
Discount Bank Inv bearer	168.5	172.5
Bank Leumi Investment ord. shares	173.5	176
Export Bank Investment	62.5	61
Clal Industries	134.5	134.5
Naphta Ltd. ord shares	80.5	80
Lappidot ord shares reg.	160	165
I.L.D.C. 10% conv deb.	74	73.5
Ata 10% conv deb.	70.5	71.5
D-Mark per $	2.4670/90	2.4710/30
Swiss Fr per $	2.6380/40	2.6360/90
D-Mark	2.42	2.42
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = *ex rights*	K = *Nur Käufer*
* = ex coup div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	fester
Index Bonds:	fester K.
Aktien:	fester

Neue Zollbestimmungen für Neueinwanderer-Besitz

(HM) — Vom 10. Dezember an *dürfen Neueinwanderer nur* dann Hausrat und anderen Besitz ins Land zollfrei einführen, wenn dafür im Ausland aus den eigenen Mitteln des Inhabers in Devisen bezahlt wurde. Ebenso darf ein Einwanderer solche Waren im Ausland durch einen von der Zollbehörde in Israel anerkannten Firmenvertreter gegen Bezahlung in Devisen von einem Auslandskonto des Neueinwanderers im Lande bestellen. Das Devisenkonto kann auch in einer israelischen Bank geführt werden, vorausgesetzt, dass es aus dem Ausland überwiesen wurde.

Fortan wird ein Neueinwanderer nicht mehr, wie *bisher* persönliche Konsumgüter, einschliesslich Privatauto, mit israelischer Währung erwerben dürfen. Insofern solche Waren bereits bestellt und zum Teil be*zahlt wurden und sich vor dem* 10. Dezember auf dem Wege nach Israel befanden, wird solches Gut den früheren Bestimmungen gemäss abgefertigt. Beim Erwerb von im Inland hergestellten Autos oder anderen Gütern tritt keine Aenderung in den bisherigen Rechten von Neueinwanderern ein.

Ebenso unverändert bleiben die Rechte von Rückkehrern (die über zwei Jahre lang im Ausland weilten) und von rückkehrenden Studenten (mit über 20-monatlichem Auslandsaufenthalt).

EINSPARUNGEN IN DEN HAEFEN

Die Hafenbehörde muss ihr Budget für Kultur- und Sportveranstaltungen um 50% einschränken. Gesellschaftliche Veranstaltungen dürfen nur noch mit einer bescheidenen Bewirtung verbunden sein; im allgemeinen dürfen bei Empfängen nur noch leichte und warme Getränke ohne Sandwich oder Kuchen angeboten werden, aber keinesfalls in Restaurant. Zugleich wurde die Fahrzeugbenutzung eingeschränkt und der Selbstbeteiligungsanteil hierfür erhöht, die Abhaltung von Kursen untersagt und das Budget für Zeitungsanzeigen gekürzt.

Transportgebuehren ohne Preisaufsicht

Verkehrsminister Gad Jakobi hat dem Ministerausschuss für Wirtschaftsangelegenheiten vorgeschlagen, auf die Preisüberwachung für Transportgebühren zu verzichten.

Die Preisaufsicht wird seit einiger Zeit dadurch erschwert, dass den Transportunternehmern eine Mehrbeladung ihrer Fahrzeuge bis zu 30% über die von den Herstellerfirmen festgelegte Maximalbelastung zugestanden wurde. *Diese Erlaubnis* war wegen des Mangels an Lastwagen und auch an Lastwagen-Chauffeuren gegeben worden. Beginnend vom 1. Januar kommenden Jahres soll jedoch dieses Zugeständnis gradweise annulliert werden. Es ist beabsichtigt, jene oberste *Grenze der* Beladung zu erlauben, die in Europa allgemein gültig ist. Im Falle einer völligen Aufhebung der Erlaubnis zur Mehrbeladung würden in der Transportbranche über 3.000 zusätzliche Chauffeure benötigt werden.

aus dem Lande

Die Tel-Aviver Stadtverwal*tung hat die Inhaber von 11 Ki*nos aufgefordert, ihre Kinosäle baldigst renovieren zu lassen. Die Empfehlung kam, nachdem Vertreter der Stadt gemeinsam mit den Kinobesitzern die Räume besichtigt haben.

Die geschlossene ‚Cinemathek' in Tel-Aviv schlägt weiter Wellen. Die Studenten wollen eine öffentliche Kundgebung zur Einrichtung einer neuen Cinemathek veranstalten und für diesem Zweck Spenden sammeln. Die alte Cinemathek musste auf Grund von empörten Protesten der Bewohner benachbarter Häuser geschlossen werden. Auch das Oberste Gericht hatte sich der Auffassung der Einwohner angeschlossen.

Die Pennsylvania-Universität in den USA tritt in engere Ar*beitsgemeinschaft mit* den Universitäten des Landes. Der Rektor der Bar Ilan-Universität Professor Kedari unterzeichnete namens der israelischen Universitäten ein Abkommen, laut dem gemeinsame wissenschaftliche Forschung und Studentenaustausch vorgesehen werden.

Moslemische Jugendliche und die Kadis (religiöse Richter) sind sehr damit unzufrieden, dass der Satz für das Heiratsgeld (Mohar) in der letzter Zeit erheblich gestiegen ist. Musste früher ein junger Mann den Schwiegereltern 10.000 IL für ein Mädchen hinlegen, so müssen jetzt 30.000 IL gezahlt werden. Kenner der Situation sagen Zunahme der Entführungsfälle von Mädchen voraus.

ISRAEL NACHRICHTEN
הדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 289 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014